This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AH
7589
02

Digitized by Google

AM. 75-89.02

Harvard College Library

FROM

THE FUND OF

MRS. HARRIET J. G. DENNY,

OF BOSTON.

Gift of $5000 from the children of Mrs. Denny, at her request, "for the purchase of books for the public library of the College."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

18558

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
der Achten Städtischen Realschule zu Berlin. Ostern 1902.

Domitians Chattenkrieg

im Lichte der Ergebnisse der Limesforschung.

Von

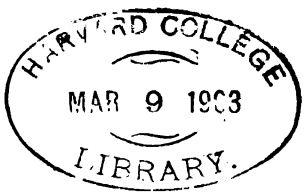
Dr. Hermann Vieze,
Oberlehrer.

BERLIN 1902.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1902. Programm Nr. 130.

Digitized by Google

AH 7589.02
~~11276.65~~



Denny fund.

Digitized by Google

Nach dem Ausgange Armins ging die aggressive Stellung gegen die römische Herrschaft im nördlichen Germanien, die bis dahin die Cherusker gehabt hatten, auf die Chatten über, die sich den Römern bald noch furchtbarer machen sollten, als jene gewesen waren. Unter diesem Eindruck hat auch Tacitus ihnen in seiner Germania (c. 30 u. 31) einen ausführlichen Abschnitt gewidmet, der, allerdings subjektiv gefärbt und rhetorisch gesteigert, wie alles was er schreibt, doch erkennen läfst, dafs er auf Berichten eines älteren Augenzeugen, vielleicht des älteren Plinius[1]), beruht und uns einen Blick in die Ursachen ihrer Überlegenheit im Vergleich zu anderen germanischen Stämmen wie ihrer steten Unruhe thun läfst. Ohne den Rhein und Main zu erreichen, wohnten sie am Fufse des Taunus, des Vogelsberges und der Rhön, an der Fulda und Eder bis zur Werra und Diemel, südlich von den Cheruskern. Im Jahre 41 beauftragte der Kaiser Claudius den Galba, den späteren Kaiser, mit einem Kriege gegen sie, der aber so wenig dauernde Erfolge hatte, dafs es der Kaiser im Jahre 47 vorzog, sämtliche Besatzungen vom rechten Rheinufer zurückzuziehen[2]). Aber trotzdem wurde noch unter demselben Kaiser im Jahre 50 ein neuer Krieg gegen sie nötig, dessen Führung dem auch als Dichter gefeierten P. Pomponius Secundus übertragen wurde[3]). Dann hören wir lange nichts von Feindseligkeiten, bis zum Aufstand der Bataver. Aber an diesem waren die Chatten nur mittelbar beteiligt, hatten jedoch die Kühnheit, im Verein mit Usipiern und Mattiakern Mainz, das Hauptquartier des obergermanischen Bezirks anzugreifen, allerdings ohne es erobern zu können[4]). Auch unter Titus mögen Ruhestörungen stattgefunden haben, wie aus den verhältnismäfsig zahlreichen imperatorischen Begrüfsungen des Kaisers geschlossen werden kann[5]). Aber in der ersten Zeit der Regierung Domitians erneuerten sich die Feindseligkeiten, die zu einem Kriege führten, der alle genannten an Wichtigkeit und Erfolg übertreffen sollte.

Die Erzählungen der Geschichtsschreiber dieses Krieges sind verloren gegangen, und es sind uns nur äufserst dürftige, zum Teil einander widersprechende Notizen darüber erhalten. Daher konnte es nicht fehlen, dafs die Darstellungen auf mehr oder

---

[1]) Plinius beschreibt Nat. hist. XXXI, 20 die heifsen Quellen von Wiesbaden, die er nur im Jahre 50 als Teilnehmer an dem Chattenkriege gesehen haben kann; er kannte also auch die Chatten aus eigener Anschauung und wird sie demgemäfs in seinen bella Germaniae, einer Quelle des Tacitus, geschildert haben. Vergl. Münzer, Bonn. Jahrb. 1889 p. 80: die Quellen des Tacitus für die Germanenkriege.

[2]) Tac. ab exc. D. Aug. XI, 18 seqq.

[3]) Tac. ab exc. D. Aug. XII, 27.

[4]) Tac. hist. IV, 37.

[5]) Vergl. Schiller, Röm. Kaisergesch. 1883, p. 528.

Digitized by Google

weniger unsichere Hypothesen angewiesen waren, und, je nachdem sie der einen oder der anderen Quelle gröfsere Wichtigkeit und Glaubwürdigkeit beimafsen, bald eine dem Domitian ungünstige, bald eine günstigere Stellung einnahmen. Von der ersteren Art sind namentlich die älteren Darstellungen, wie Stälins (Würtemberg. Gesch. Bd. I p. 13), Imhofs (Leben und Thaten Domitians p. 47), Peters (Römisch. Gesch. III, 2, 69) und Wietersheims (Gesch. d. Völkerwanderung, 2. Aufl. 1880, p. 112).

Aber seitdem durch die Erschütterung der Autorität des Tacitus die Auffassung der römischen Kaisergeschichte im allgemeinen und der Regierung Domitians im besonderen eine andere geworden, hat man auch die auf Tacitus oder doch die Geschichtsschreibung der Senatspartei zurückgehenden, dem Domitian ungünstigen Notizen einer schärferen Prüfung unterzogen und ihnen schliefslich einen untergeordneten Wert beilegt[1]), so namentlich Schiller, Römische Kaisergeschichte 1883, p. 327; Mommsen, Römische Geschichte Band V p. 136; Asbach in der Westdeutschen Zeitschr. III p. 1 und dann in den Bonner Jahrbüchern 1886 p. 127 und zuletzt Römisches Kaisertum p. 89; Herzog, Bonner Jahrbücher 1886 p. 314; endlich auch Zwanziger, Der Chattenkrieg des Kaisers Domitian, und Gsell, Essai sur le règne de l'empereur Domitien, Par. 1894, p. 182. Eine erneuerte Untersuchung der streitigen Punkte dürfte daher um so mehr geboten erscheinen, als in neuerer Zeit das Material bedeutend vermehrt worden ist, indem namentlich seit Hübners Anregungen in den Bonner Jahrbüchern von 1863 der römische Grenzwall in Germanien, der von den ältesten Schriftstellern auf die Initiative Domitians im Anschlufs an seinen Chattenkrieg zurückgeführt wird, ernstlicher als früher nach noch vorhandenen Resten militärisch und antiquarisch erforscht worden ist, um von anderen verdienstlichen Arbeiten zu schweigen, namentlich von Cohausen (Der römische Grenzwall in Deutschland). Im letzten Jahrzehnt haben dann aber die von der Reichs-Limes-Kommission veranstalteten Grabungen Ergebnisse gehabt, die namentlich auch auf den Chattenkrieg Domitians neues Licht werfen und gerade die bisher streitigen Punkte klären helfen[2]).

Was nun zunächst die Chronologie des in Rede stehenden Krieges betrifft, so enthalten die Berichte der Schriftsteller keine Angabe darüber; sie läfst sich aber

---

[1]) Das berühmt gewordene ‚sine ira et studio, quorum causas procul habeo', wonach T. seine Annalen schreiben wollte, führt er in anderer Fassung zwar auch im Eingange seiner Historien an, in deren verloren gegangenem letztem Teile er den Chattenkrieg Domitians behandelt haben mufs; aber wenn schon die Annalen, die er zuletzt im hohen Alter geschrieben, die eine entlegenere Zeit darstellen, eine höchst subjektive Auffassung des Kaisertums und der Persönlichkeiten der Kaiser zeigen, wieviel mehr mufs dies in den Historien der Fall gewesen sein, die er in viel jüngeren Jahren verfafst hat, in denen er nach der Zeit des langen Schweigens unter Domitian bei der Darstelluug der Ereignisse seiner Zeit sich den Gram aus der Seele schrieb, wo also die causae irae et studii für ihn weniger fern lagen; am allerwenigsten hat er dem Domitian selbst unbefangen gegenüber gestanden, den er sogar beschuldigt, dafs er seinen Schwiegervater Agricola vergiftet habe.

[2]) Vergl. das seit 1892 erschienene Limes - Blatt (LB), in dem die vorläufigen Berichte der Streckenkommissare über den Fortgang der Grabungen und die Resultate derselben mitgeteilt sind. Die zusammenfassende Bearbeitung dieser Berichte ist erschienen im Anzeiger des Jahrbuchs des Archäologischen Instituts (Arch. Anz.) und in dem von v. Sarwey, Fabricius und Hettner herausgegebenen „Obergermanisch-rätischen Limes" (OGRL), der seit 1895 zu erscheinen begonnen hat.

Digitized by Google

aus Münzen durch Kombination mit der Angabe der Berichte[1]) gewinnen, dafs Domitian aus diesem Kriege Veranlassung nahm, sich den Titel Germanicus beizulegen, den er seitdem mit Vorliebe geführt hat. Dieser Titel erscheint zuerst auf einer Münze, die Cohen[2]) dem Jahre 83 zuweist, während einerseits alle übrigen Münzen des Jahres 83 diesen Titel noch nicht zeigen, andererseits aber sämtliche aus dem Jahre 84, und ihre Zahl ist eine beträchtliche. Daraus folgt, dafs der Krieg im Frühjahr oder Sommer des Jahres 83 gewesen ist[3]).

Was sodann die Veranlassung des Krieges anbetrifft, so besteht ein Widerspruch in der Überlieferung und demnach auch in der Darstellung der Neueren. Denn während Sueton (Dom. c. 6) schreibt: expeditiones partim sponte suscepit (sc. Domitianus), partim necessario; sponte in Catthos, necessario unam in Sarmatas, legione cum legato simul caesa etc., berichtet Frontin (strateg. I, 1, 8), der den Kaiser wahrscheinlich auf diesem Feldzuge begleitet hat, also: Imperator Caes. Domitianus Aug. Germ., cum Germanos, qui in armis erant, vellet opprimere etc. Demgemäfs reden Mommsen und Asbach von einem Angriffskriege Domitians gegen die Chatten, während Schiller mehr die Angabe des Frontin betont und keinen Grund hat daran zu zweifeln, dafs die Chatten provoziert hätten. Worin freilich die Provokation bestand, läfst sich nicht ausmachen[4]); aber bisher waren ja die Angriffe der Chatten auf das römische Gebiet periodisch wiedergekehrt.

Was nun den Zwiespalt zwischen Sueton und Frontin betrifft, so scheinen mir Mommsen und Asbach die Angabe Frontins, der den Ereignissen nahe stand, mit Unrecht vernachlässigt zu haben. Die natürliche Auffassung der Stelle (cum Chattos, qui in armis erant, vellet opprimere) ist doch nur die, dafs die Chatten unter den Waffen waren, um den Krieg zu beginnen, nicht, dafs der Krieg schon begonnen worden wäre, etwa von seiten der Römer. Chattos qui aber zu erklären: Chattorum eos, qui (wie Zwanziger (l. c.) thut), dürfte unnatürlich und gezwungen sein, und es würde damit dem Frontin eine ganz undeutliche Ausdrucksweise zugemutet werden. Es lassen sich aber

---

[1]) Suet. Dom. 6: de Catthis Dacisque duplicem triumphum egit; und c. 13: post duos triumphos Germanici cognomine assumpto.

[2]) Médailles Impériales, p. 416, No. 253.

[3]) So auch Mommsen und die meisten Neueren, während Peter schwankt, Schiller aber an dem Jahre 84 festhält.

[4]) Schiller bemerkt, dafs vielleicht ein Hilfsgesuch des von den Chatten vertriebenen, den Römern befreundeten Cheruskerfürsten Chariomer den Anlafs zum Kriege gegeben habe, nach einer Notiz des Dio (67, 5), welche lautet: *ὅτι Χαριόμηρος ὁ τῶν Χερούσκων βασιλεύς, ὑπὸ Χάττων ἐκ τῆς ἀρχῆς διὰ τὴν πρὸς Ῥωμαίους φιλίαν ἐκπεσών, τὸ μὲν πρῶτον ἑταίρους τινὰς παρέλαβε καὶ χρείττων ἐν τῇ καθόδῳ ἐγένετο, ἔπειτα ἐγκαταλειφθεὶς ὑπ' αὐτῶν, ἐπειδὴ ὁμήρους τοῖς Ῥωμαίοις ἔπεμψε, τὸν Δομιτιανὸν ἐκέτευσε καὶ συμμαχίας μὲν οὐκ ἔτυχε, χρήματα δ' ἔλαβεν.* Aber diese Erzählung ist nach der Stellung, die sie in den Excerpten aus Dio einnimmt, in das Jahr 84 zu setzen. Aufserdem aber, was mir wichtiger erscheint, will die ganze Situation nicht in die Kriegszeit selbst passen, sondern in die Zeit unmittelbar nach demselben. Denn die erwähnte Freundschaft mit den Römern wird Chariomer eben in dem Chattenkriege allzu sehr bethätigt haben; vor demselben hätte Domitian das Bündnis mit ihm gewifs nicht zurückgewiesen, wenn er auch wohl nicht so weit gegangen wäre, ihn faktisch zu restaurieren; und dafs er noch nach dem Kriege ihn mit Geld unterstützte (natürlich damit er sich ein neues Gefolge verschaffen könnte), hatte darin seinen Grund, dafs er auch noch nach dem Kriege wünschen mufste, die Chatten beschäftigt zu sehen, bis erst der geplante Grenzschutz fertiggestellt wäre.

Digitized by Google

auch die beiden Berichte sehr wohl vereinigen. Es braucht nämlich die Angabe Frontins nicht so verstanden zu werden, als ob die Chatten schon einen Einfall in das römische Gebiet gemacht, den Krieg schon angefangen hätten, und die Notiz bei Sueton nicht so, als ob Domitian ohne Veranlassung den Feldzug unternommen hätte. Vielmehr scheint den Sueton nur sein Streben nach Kürze und Antithese zu seinem mifsverständlichen Ausdruck (sponte) verleitet zu haben, und eine so zwingende Notwendigkeit zu einer Expedition, wie sie zu den von Sueton dem Chattenkrieg gegenübergestellten Feldzügen (legione cum legato simul caesa — Oppio Sabino consulari oppresso) vorlag, wird hier allerdings für Domitian nicht vorhanden gewesen sein.

Eine andere Erwägung aber scheint die Angabe Suetons zu bestätigen. Als nämlich Domitian im September 81 die Regierung antrat, fehlte ihm noch gänzlich, was einem Römer, namentlich auch in den Augen des Heeres, auf dem doch der Principat ruhte, den höchsten Adel verlieh, der kriegerische Lorbeer. Zu gleicher Zeit aber war Agricola in Britannien an der Spitze eines ansehnlichen Heeres von Sieg zu Sieg geschritten, plante die Eroberung von Hibernien, drang immer tiefer in Caledonien vor und eröffnete damit dem römischen Gesichtskreise eine ganze Reihe bisher unbekannter Länder und Völker, wodurch sich der Kaiser in den Schatten gestellt sehen konnte. Sich kriegerischen Ruhm zu erwerben, mufste Domitian um so begieriger sein, als er ihn zur Erhöhung seiner Stellung dem Senate gegenüber, dessen Nebenregierung er einschränken wollte, dringend brauchte, wie er denn auch thatsächlich nach dem Kriege daran ging, den Einfluſs des Senates immer mehr lahm zu legen. Sein Wunsch, das Versäumte nachzuholen, mufs um so lebhafter gewesen sein, als er von seinem Vater und Bruder von allen Staatsgeschäften fern gehalten worden war und einen Oberbefehl vergeblich erbeten hatte[1]). In jungen Jahren, im Jahre 70, war er überdies in Gallien gewesen und hätte auch selbständig in den Krieg gegen die Bataver und ihre Verbündeten eingegriffen, wenn nicht Mutianus, damals die Hauptstütze der Vespasianischen Partei im Westen, sein Ungestüm gemäſsigt hätte[2]). Es erscheint begreiflich, daſs er, nachdem er zur Macht gelangt war, die Pläne seiner Jugend wieder aufnahm. Aber mit dem Amt kommt auch die Verantwortung für dasselbe. Die Sorge für die Sicherheit des Reiches mufste ihm näher liegen als die Befriedigung seiner persönlichen Wünsche. Daſs man sich in Britannien in Abenteuer stürzte, deren Ende und Erfolg sich nicht absehen lieſs, mochte ihm wirklich bedenklich erscheinen in einer Zeit, wo die Finanzen des Staates keineswegs glänzend waren, wo die Truppen an der germanischen Grenze notwendiger gebraucht wurden, während die physische Unzulänglichkeit des römischen Volkes, einen noch gröſseren Teil der bewohnten Erde zu umspannen, immer mehr hervortrat. Wenn daher Domitian den Agricola zum Verzicht auf die Eroberung Hiberniens zwang und einen Teil seiner Streitkräfte nach Germanien abrief, so werden sich bei ihm persönliche und sachliche Gründe begegnet haben, und es wird nicht Neid gegen die Erfolge des Agricola, wie Tacitus in der Darstellung des Lebens und der Thaten seines Schwiegervaters gern glauben machen möchte, vorgelegen haben, auch nicht bloſs die Sucht, einen persönlichen militärischen Erfolg zu erringen. Dieser

---

[1]) Vergl. Suet. Dom. c. 2.

[2]) Vergl. Tac. hist. IV, 68, 85, 86.

Digitized by Google

doppelte Beweggrund, der Domitian zu dem Kriege veranlafste, spiegelt sich auch in der Überlieferung wieder, und neben dem ‚sponte' des Sueton behalten die Worte des Frontin (cum Germanos (d. h. Chattos[1]) qui in armis erant, vellet opprimere) ihre uneingeschränkte Bedeutung. Die Chatten werden vielleicht schon im Jahre 82 eine drohende Haltung eingenommen haben, als Domitian dem Agricola in Britannien Halt gebot und einen Teil seiner Truppen abrief. So würden sich die scheinbar widersprechenden Angaben des Sueton nnd Frontin vereinigen lassen. Sueton deutet mehr die subjektiven Gründe des Kaisers, die in Rom lebhaft erörtert wurden, an, Frontin, der den Ereignissen näher stand, die objektive Ursache. Wenn man aus dem Enderfolg einen Schlufs auf die Veranlassung des Krieges thun darf: Domitian hat die Chatten nicht unterworfen, er hat sie auch wohl dem römischen Reiche nicht einverleiben wollen; wie er in Britannien Verzicht leistete und den Agricola schliefslich zurückrief, so hat er auch in Germanien an der wohlüberlegten Politik des Tiberius, die für alle nachfolgenden Kaiser bestimmend gewesen ist, im ganzen festgehalten und im allgemeinen wenigstens den Mittel- und Niederrhein — der Oberrhein war schon unter Vespasian überschritten worden — als Grenze gewollt; aber es mufste gröfseren Ruhestörungen vorgebeugt, das Vorterrain für das Standquartier der Legionen in Mainz, das im J. 70 von den Chatten belagert worden war, erweitert und auf einen wirksamen Schutz der Grenze Bedacht genommen werden. Zu diesem Zwecke hatte er auch den besten Ingenieuroffizier seiner Zeit, den Frontin, bei sich (siehe weiter unten). Mehr können wir aus den vorhandenen Berichten über Veranlassung und Zweck des Krieges nicht gewinnen.

Welche Streitkräfte hat nun Domitian in den Krieg geführt, beziehungsweise welche standen ihm für denselben zur Verfügung? Die geretteten Nachrichten der Schriftsteller lassen uns hierbei gänzlich im Stich; aber wir besitzen ein reiches Inschriftenmaterial, das uns sichere Schlüsse gestattet.

Die Grenzkriege wurden im wesentlichen mit den in den betreffenden Provinzen stationierten Legionen und kaiserlichen Auxiliartruppen (zum gröfseren Teile Fufscohorten, zum kleineren Reiter — alae), soweit sie verfügbar waren, geführt. Wo es nötig war, wurden diese Garnisontruppen durch disponible Legionen oder Auxiliartruppen der Nachbarprovinzen oder wenigstens Vexillationen d. h. Detachements von solchen Truppen verstärkt.

In den beiden Militärbezirken Ober- und Niedergermanien standen in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts je vier Legionen. Es waren dies im Jahre 83 in Obergermanien: Legio I adiutrix[2]), legio VIII Augusta, legio XI Claudia und legio XIIII Gemina Martia Victrix (so genannt seit 70), eine Streitmacht von 24 000 Mann. Von diesen Truppen hatten die 1. und 14. Legion ihr Standquartier in Mainz[3]), die 8. in Strafs-

[1]) Einen anderen Germanenkrieg am Rhein als den Chattenkrieg vom Jahre 83 hat Domitian persönlich nicht geführt.

[2]) So nach Ritterling, Westdeutsche Zeitschr. XII, p. 105 und derselbe, de leg. X Gemina, p. 73 u. 74, während Mommsen, Röm. Gesch. V, p. 145 meint, dafs sie wahrscheinlich 88 aus Spanien nach Untergermanien zurückverlegt sei. In Gebäudetrümmern westlich vom Kastell Hofheim hat sich ein Ziegelstempel der leg. I adi. gefunden (LB 12, Sp. 350); vgl. Korresp. d. Westd. Zsch. VIII, p. 246.

[3]) CIR ind. p. 387.

Digitized by Google

burg[1]), die 11. in Vindonissa[2]). Es scheint auch, dafs sie alle, insbesondere auch die 8. und 11. Legion, zum Kriege herangezogen wurden[3]). In Niedergermanien standen von 83 bis 89[4]) leg. VI Victrix, X Gemina, XXII Primigenia, I Minervia. Bis zum Jahre 83 hat auch leg. XXI Rapax dort gestanden; sie wurde aber dann zum Chattenkriege nach Obergermanien verlegt. Die leg. XXII Primigenia hat seit 71 in Niedergermanien gestanden und wurde erst 89 nach der Rebellion des legatus pro praetore Antonius Saturninus des obergermanischen Heeres, die eine weitgreifende Verschiebung der Garnisonen zur Folge hatte, nach Mainz verlegt. Wie viele von diesen Legionen zum Kriege herbeigezogen wurden, läfst sich nicht feststellen; sicher aber hat die XXI Rapax daran teilgenommen[5]). Vielleicht war auch die leg. II adiutrix, die von Vespasian um 70 für Niedergermanien gegründet worden war, dann aber nachweisbar kurze Zeit in Britannien[6]) gestanden hatte und später im Jahre 88 am suebisch-sarmatischen Feldzuge Domitians teilnahm[7]), schon im Jahre 83 wieder in Niedergermanien[8]), wenn auch nur zum vorübergehenden Aufenthalt; wenigstens scheint sie an der Kaledonierschlacht am Berge Graupius, die Agricola mit geschwächten Streitkräften annehmen mufste, nicht mehr teilgenommen zu haben[9]). Daraus folgt freilich noch nicht, dafs sie auch am Chattenkrieg beteiligt war; es läfst sich kein inschriftlicher Nachweis für sie, wie doch für andere Legionen, erbringen. Sie kann auch zum Ersatz einer anderen am Chattenkriege beteiligten niedergermanischen Legion nach Niedergermanien gezogen worden sein. Dafs der vorsichtige Kaiser den Krieg gegen die gefürchteten Chatten nicht mit ungenügenden Streitkräften führen wollte, ist an sich wahrscheinlich. Zudem ist inschriftlich sicher bezeugt[10]), dafs er noch in anderer Weise das Heer des Agricola zu Gunsten seines Feldzuges schwächte. Roscius Aelianus nämlich hat als Militärtribun die Vexillation der leg. IX Hispana, die Tacitus im Agricola (c. 26) im sechsten Jahre der Expedition des Agricola (82) als maxime invalidam bezeichnet, nach Germanien geführt und sich im Chattenkriege Wall- und Mauerkrone verdient. Aufserdem nahm Domitian einen Teil der städtischen Garde mit, teils um seiner persönlichen Sicherheit willen, teils auch wohl, um mit gröfserer Truppenmacht aufzutreten[11]).

---

[1]) Ptol. II, 9, 9 u. Bramb. 1884 u. 1894. [2]) Momms. Inscr. Helv. Lat. 251, 253 etc.

[3]) Im Friedberger Kastell, das gleich nach der Occupation der Wetterau durch Domitian entstand, haben sich Ziegel der legg. XI, XIIII, XXI R beisammengefunden; da XXI R erst seit 83 und nur bis 89, XIIII ebenfalls nur bis 89 in der Provinz gestanden haben, so folgt daraus, dafs aufser den sicher am Kriege beteiligten Legionen XIIII und XXI auch leg. XI am Kriege und an der Occupation teilgenommen. Vergl. LB 12, Sp. 357. [4]) Vergl. Bitterling, de leg. X Gemin. p. 67 und 72.

[5]) Sosius Senecio hat als Militärtribun der 21. Leg. den Feldzug mitgemacht; vergl. CIR 1416 p. 69.

[6]) Vergl. CIL III p. 416 und CIL VII praef. p. 5 u. cap. XVIII.

[7]) Vergl. Mommsen, Hermes. Bd. III p. 116.

[8]) Vergl. v. Urlichs, Die Schlacht am Berge Graupius, p. 25.

[9]) Gsell (l. c. p. 172) meint, Tac. hätte im Agricola die Abberufung der 2. Legion erwähnt, wenn sie vor der Abberufung des Agricola selbst erfolgt wäre, schon um den Hafs des Domitian gegen Agricola zu illustrieren. Aber, wenn sie auf dem Festlande nötiger gebraucht wurde, so war doch Domitian entschuldigt.

[10]) Vergl. Orelli, 3569: L. Roscio. M. f. Qui. Aeliano Maecio Celeri cos .... trib mil. leg. IX Hispan. vexillarior. eiusdem in expeditione Germanica donato ab imp. Aug. militarib. donis corona vallari et murali vexillis argenteis II hastis puris II etc.

[11]) Es existiert eine Inschrift (CIL vol. V. 3356) folgenden Wortlautes: Ti. Claudio Ti. F. quir. Alpino praef. alae gallic. trib. leg. $\overline{II}$ aug. praef. coh. $\overline{II}$ pr. don. don bello germ. Claudia Ti. f. Marcellina

Digitized by Google

Auxiliartruppen standen im Jahre 83 in Obergermanien mindestens 10 000 Mann. Sicher bezeugt sowohl durch das Militärdiplom vom Jahre 82[1]) wie durch dasjenige vom Jahre 90[2]) sind für Obergermanien, meist auch durch Grabsteine und Ziegelstempel, die von den betreffenden Truppen nur in Obergermanien, besonders am Main, Mittelrhein und Neckar gefunden wurden, folgende:

cohors I Asturum equitata,
cohors II Raetorum civium Romanorum,
cohors VII Raetorum equitata,
cohors I Thracum civium Romanorum Germanica equitata,
cohors I Aquitanorum veterana equitata,
cohors II Aquitanorum equitata,
cohors III Aquitanorum equitata,
cohors IIII Aquitanorum equitata

ferner:

cohors I Germanorum civium Romanorum miliaria, durch Diplom vom Jahre 82 für Germanien, durch die Diplome von den Jahren 116[3]) und 134[4]) für Obergermanien bezeugt, während sie im Diplom vom Jahre 90 fehlt; aber alle ihre Inschriften weisen auf Obergermanien hin. Aufserdem dürften noch zur selben Zeit in Obergermanien gestanden haben

cohors IIII Vindelicorum,
cohors II Augusta Cyrenaica equitata,
cohors V Dalmatarum und
cohors I Aquitanorum Biturigum,

die durch das Militärdiplom vom Jahre 74[5]) sowie durch dasjenige vom Jahre 90 für Obergermanien gesichert sind, während sie in dem vom Jahre 82 fehlen.

Dagegen scheint die cohors I Flavia Damascenorum miliaria equitata sagittariorum, die in den Diplomen von 74 und 82 noch fehlt, während sie in dem vom Jahre 90 vorhanden ist, erst zwischen 82 und 90 in Obergermanien eingetroffen zu sein, wahrscheinlich schon zum Jahre 83, da ihre Stempel sich im Friedberger Kastell gefunden haben zusammen mit den Stempeln der 21. Legion, die nur von 83 bis 89 in Mainz gestanden hat. Von dieser ist zu unterscheiden eine cohors I Flavia Damascenorum peditata, die durch eine in Alsheim gefundene Inschrift[6]) gesichert ist. Dafs sie von einem Flavier gegründet ist, zeigt der Name; ob sie schon im Jahre 83 in Obergermanien war, ist nicht zu entscheiden. Vielleicht ist dieselbe Cohorte auf einer umfangreichen in Wiesbaden gefundenen Inschrift[7]) gemeint, obgleich der Zusatz peditata fehlt, denn wenn es die miliaria equitata wäre, würde der nicht blofs unterscheidende, sondern auszeichnende Beiname nicht fehlen. Von andern nicht in den obergermanischen Diplomen des 1. Jhrh.

---

marito optimo. Vergleicht man diese mit den beiden Inschriften CIL No. 3337 und 3338 und mit der Stelle bei Plin. ep. 54., so geht daraus mit grofser Wahrscheinlichkeit hervor, dafs der germanische Krieg, an dem der genannte Präfekt der 2. cohors praetoria teilgenommen, eben kein anderer gewesen, als der Chattenkrieg Domitians.

[1]) Diplom LXVIII, Ephem. epigr. IV p. 496.
[2]) Diplom LXXIX, Ephem. epigr. V p. 652.
[3]) Diplom XL, CIL III p. 870. [4]) Diplom L; LB 68.
[5]) Diplom XI, CIL III p. 852. [6]) CIR 914. [7]) CIR 1512.

Digitized by Google

genannten Cohorten scheinen mir für 83 noch am meisten gesichert die coh. XXIV voluntarium c. R.[1]), die lange in Obergermanien, zuerst bei Heidelberg, später bei Benningen a. N. gestanden, und die coh. I Ituraeorum[2]), die durch Mainzer Grabsteine bezeugt ist und später noch am dacischen Kriege Trajans teilnahm. In Hunneburg in der Wetterau hat sich ein Stempel einer coh. III Raetorum[3]) neben Stempeln der 8. Legion gefunden, also wohl aus dem 1. Jhrh. Ferner sichern Grabsteine aus dem 1. Jhrh., die bei Mainz, Wiesbaden, Worms, Bingen, Bingerbrück gefunden wurden, die Existenz der cohh. Raetorum et Vindelicorum[4]), IIII Dalmatarum[5]), I Sagittariorum[6]), IIII Thracum[7]), von denen die eine und die andere noch um 83 in dem Bezirk gestanden haben kann. Andererseits ist es von der coh. XXVI voluntariorum[8]), die lange in Obergermanien gestanden hat, nicht auszumachen, ob sie schon im 1. Jhrh. dort war; dasselbe gilt von der coh. I Sequanorum et Rauracorum equ.[9]). Dagegen dürften die cohh. I civium Romanorum equ. pia fidelis[10]), II civ. Roman. equ. p. f. Domitiana[10]) und I Lucensium Hispanorum p. f.[11]) in diesem Jahrzehnt bis 89 dem niedergermanischen Heere angehört haben.

Von den alae sind sicher bezeugt durch die Diplome von 82 und 90 bezw. 116
ala I Flavia gemina,
ala I Cannenefatium civium Romanorum und
ala Scubulorum.

Vielleicht war auch damals in Obergermanien ala II Flavia gemina, durch die Diplome vom Jahre 74 und 82 und einen Mainzer Grabstein[12]) bezeugt, wenn sie nicht identisch ist mit der auf dem rätischen Militärdiplom XXIII[13]) von 107 genannten ala II Flavia pia fidelis; dann würde sie diesen Ehrennamen wohl 89 erhalten und in diesem Jahrzehnt zum niedergermanischen Heere gehört haben. Auch ala Picentiana ist durch die Militärdiplome von 74 und 82 und Grabsteine aus Worms und Wiesbaden[14]) bezeugt; sie wurde aber zwischen 82 und 90 nach Britannien[15]) verlegt. Nur durch Grabsteine aus dem 1. Jhrh., die in Worms gefunden wurden, sind bezeugt al. II Flavia Agrippiana[16]), die noch am Partherkrieg Trajans teilnahm, und al. II Gallorum Sebosiana[17]), die noch 103 in Britannien erscheint; die eine oder die andere von ihnen kann sehr wohl um 83 in Obergermanien gewesen sein. Dagegen dürfte die al. I Flav. singularium c. R. p. f.[18]), die 70 am Bataverkrieg teilnahm und 90 im obergermanischen Diplom erscheint, in diesem Jahrzehnt bis 89 zum niedergermanischen Heere gehört haben.

Wieviel Auxiliartruppen Domitian zum Feldzuge heranzog, läfst sich nicht feststellen. Germanicus hatte im Jahre 15 seinen Streifzug[19]) gegen die Chatten mit vier Legionen und 10 000 Mann Hilfstruppen, d. h. etwa 20 Cohorten und alae, unternommen,

---

[1]) CIR 1700, 1708. [2]) CIR 1233, 1234, 1289; Diplom. XXXVII. [3]) LB 111.
[4]) CIR 1236, 895. [5]) CIR 741, 742, 869.
[6]) CIR 738, 739; Westd. Ztsch. XI, 300; Korresp. d. Wd. Ztsch. XVI, 37.
[7]) CIR 1523, 1290; CIL II 4212, XIV 3548; CIR 1290, 1523.
[8]) Momms. Inscr. Helv. 344, 11; Korr. d. Westd. Ztsch. VI, 1; Heidelb. Jahrb. VIII, 103; CIR 1673c, 1659, 1667, 1662, 2062.
[9]) CIR 1738 (vgl. OGRL V B 52, 155), 1740, 1742, 1744; Korr. d. Westd. Ztsch. III, 85.
[10]) Ritterling, Westd. Ztsch. XII, 207ff. [11]) CIR 1235. [12]) CIR 981.
[13]) CIL III p. 867. [14]) CIR 915, 1344. [15]) Diplom. XLIII v. J. 124.
[16]) CIR 893; CIL III, 600. [17]) CIR 894; Diplom. XXXII.
[18]) Diplom. LXXIX v. J. 90; Tac. hist. IV 70, V 20. [19]) Tac. ab exc. D. Aug. I 56.

Digitized by Google

während er noch eine beinahe ebenso grofse Truppenmacht seinem Unterfeldherrn übergab, der damit die den Chatten benachbarten Cherusker beobachten mufste. Domitian wird sicherlich eine nicht geringere Streitmacht gegen die Chatten aufgeboten haben. Es haben sich wenigstens von einigen der genannten Auxiliarcohorten im Friedberger Kastell[1]) in der Wetterau Ziegelstempel gefunden bei den Stempeln der Legionen, die an der Occupation der Ebene beteiligt waren, nämlich von coh. I Aquit., coh. IV Vindel. und, wie schon angegeben, von coh. I Flav. Damasc. miliaria, desgleichen im Heddernheim[2]) bei Frankfurt ein Stempel der coh. I Astur. zusammen mit Stempeln der genannten Legionen.

Welche Vorsicht Domitian bei seinem Feldzuge beobachtete, geht noch aus einem anderen Umstande hervor, den Frontin[3]) berichtet. Dieser schreibt nämlich: Caesar Domitianus Augustus Germanicus, cum Germanos, qui in armis erant, vellet opprimere nec ignoraret, maiore bellum molitione inituros, si adventum tanti ducis praesensissent, profectionem suam censu obtexuit Galliarum. Subito hostibus inopinato bello adfusus etc. Das scheint auch Cassius Dio, der für seine (der annalistischen Form sich anpassende) römische Geschichte sicher die Specialschrift Frontins nicht benutzt hat, also eine zweite Quelle neben ihm darstellt, anzudeuten, indem er schreibt (nach der epitome des Zonaras, Annal. XI, 19 p. 580 ed. Paris): *Εἰς Γαλατίαν ἐξορμήσας καὶ λεηλατήσας τινὰ τῶν πέραν Ῥήνου τῶν ἐνσπόνδων* etc. Also Domitian begab sich zunächst in Verwaltungsangelegenheiten nach Gallien und machte von hier unerwarteterweise einen Vorstofs über den Rhein gegen die Chatten, um sie zu überraschen, bevor sie ihre Rüstungen vollendeten. Von Mainz aus, wo sich eine feste Brücke befand, wird er auf der alten Heerstrafse[4]), die alle römischen Feldherren, die hier operierten, benutzt hatten, nämlich der heutigen Elisabetenstrafse, vorgedrungen sein. Diese zieht sich mit ihren Fortsetzungen, dem Laufe der Nidda und Wetter aufwärts folgend, von Mainz aus bis über Friedberg hinaus auf Mattium, die alte, von Germanicus zerstörte, aber jedenfalls wieder aufgebaute Hauptstadt der Chatten, zu, mitten durch die fruchtbare Wetterau zwischen den Ausläufern des Taunus und des Vogelsgebirges hin und vermittelte von alters her die Kommunikation zwischen Nord und Süd.

Bis zu diesem Punkte lassen sich die Quellenangaben leicht vereinigen, nun aber beginnt die Schwierigkeit; denn über den Umfang und Verlauf der Operationen, sowie den Erfolg der einen oder anderen Partei haben wir nur sehr dürftige und zweifellos einander widersprechende Notizen.

Die erhaltenen Berichte gehen in der Hauptsache wahrscheinlich auf vier von einander unabhängige Quellenschriftsteller zurück. Um mit Sueton zu beginnen, dessen vita Domitiani in seinen Kaiserbiographien vollständig erhalten ist, der auch dem Domitian gerechter geworden ist, als Tacitus demselben gegenüber in den Historien gewesen sein dürfte, so läfst uns seine knappe Darstellung in Bezug auf Umfang und Verlauf des Krieges leider ganz im Stich. Er sagt blofs (c. 6): expeditionem sponte in Chattos fecit, und später: de Chattis Dacisque post varia proelia duplicem trium-

[1]) LB 357. [2]) LB 782. [3]) Strat. I, 1, 8. [4]) Vergl. Cohausen, l. c. p. 288.

Digitized by Google

plum egit, wobei es noch zweifelhaft bleibt, ob sich die proelia auch auf den Chattenkrieg oder, was wahrscheinlicher ist (siehe weiter unten), nur auf den Dakerkrieg beziehen. Es folgt aus der Stelle noch nichts für einen geringen Umfang des Chattenkrieges; denn den Sueton wie sein Publikum interessierten die Grenzkriege mit den Barbaren im allgemeinen wenig, während er die inneren Verhältnisse des Reiches und die persönlichen der Kaiser ausführlicher darstellt und in der Wiedergabe von Anekdoten und Stadtklatsch sehr freigebig ist. Der Bericht des Tacitus, der in den Historien bei der Darstellung des Domitian sicherlich auch dessen Chattenkrieg ausführlicher[1]) behandelt hat, ist uns in dem Untergange des letzteren Teils dieses Werkes verloren gegangen. Aber seine kleineren Schriften, der „Agricola“ und die „Germania“, enthalten einige Bemerkungen, die uns einen Einblick in die Tendenz gewähren, nach der er in seinem Geschichtswerke den Krieg dargestellt haben wird. Agric. c. 39 wird nämlich erzählt, dafs Domitian die Nachricht vom Siege des Agricola über den Caledonierfürsten Calgacus am Berge Graupius mit schlecht verhülltem Neid und Ärger aufgenommen habe, worauf er fortfährt: inerat conscientia, derisui fuisse nuper falsum e Germania triumphum, emptis per commercia, quorum habitus et crines in captivorum speciem formarentur, at nunc veram magnamque victoriam tot milibus hostium caesis ingenti fama celebrari, wo mit dem falsus e Germania triumphus der Triumph gemeint ist, den Domitian nach dem Chattenkrieg des Jahres 83 gefeiert hat, nicht lange bevor Agricola aus Britannien zurückkehrte, was Ende 83 oder Anfang 84 geschah. Ebenso bezieht sich Germ. c. 37: (sc. Germani) proximis temporibus triumphati magis quam victi sunt, auf den Triumph vom Jahre 83. Ähnlich auch der jüngere Plinius im Panegyricus c. 16: Accipiet ergo aliquando Capitolium, non mimicos currus nec falsae simulacra victoriae, sed imperatorem veram et solidam gloriam reportantem etc., wo sich die Worte falsae simulacra victoriae auf den Triumph Domitians nach dem Chattenkriege beziehen[2]). Es ist auch zu bemerken, dafs sich die Worte auch dem Ausdruck nach an die des Freundes und Gesinnungsgenossen im Agricola anschliefsen, und nur etwa zwei Jahre liegen zwischen der Abfassung bez. Veröffentlichung beider Schriften. Wir werden also beide Notizen wohl als zwei Zeugnisse, aber nicht als zwei von einander unabhängige Quellen anzusehen haben, da sie nur die gleiche Auffassung der beiden Freunde wiederspiegeln, die aus derselben Quelle geschöpft haben, nämlich den Erzählungen der senatorischen Opposition.

Ferner hat Cassius Dio in seiner römischen Geschichte den Krieg (wahrscheinlich ausführlicher) behandelt. Erhalten sind davon nur die Excerpte, die die byzantinischen Gelehrten Zonaras und Xiphilinus aus dem damals noch viel vollständiger

---

[1]) Ohne Grund behauptet Dunker in einem Vortrage, den er 1885 auf der Gieſsener Philologen-Versammlung gehalten, dafs Tacitus in seinen Historien den Chattenkrieg wegen der angeblichen Geringfügigkeit seiner Erfolge übergangen habe, was ganz unmöglich erscheint, wenn man bedenkt, dafs sich doch an diesen Krieg ein Triumph, ein neuer Titel u. dgl. m. anschlofs und Tacitus jedenfalls hier ebensowenig wie an den angeführten Stellen die Gelegenheit sich wird haben entgehen lassen, dem verhafsten Domitian eins anzuhängen.

[2]) Asbach bezieht die Stelle nur auf den Scheintriumph Domitians über die Daker; aber im Jahre 100, wo Pl. seinen Panegyrikus auf Trajan hielt, mufste es ihm nahe liegen, gerade die Thaten der beiden Kaiser am Rhein zu vergleichen.

Digitized by Google

erhaltenen Werke gemacht haben. Die Stellen lauten (Zonaras, Annal. XI, 19): *Εἰς Γαλατίαν ἐξορμήσας καὶ λεηλατήσας τινὰ τῶν πέραν Ῥήνου τῶν ἐνσπόνδων ὠγκοῦτο ὥς τι μέγα καθωρθωκώς*, und (Dio c. 67, 4): *ἐστρατεύσας δὲ εἰς τὴν Γερμανίαν καὶ μηδ' ἑορακώς που πόλεμον ἐπανῆκεν.* Um gleich das gegenseitige Verhältnis dieser beiden Excerpte klar zu stellen, so ist zwar zuzugeben, dafs sie beide direkt aus Dio geflossen sind; ich möchte aber nicht glauben, dafs der zweite Epitomator auch den genauen Wortlaut aus Dio entlehnt habe, namentlich nicht den Satz: *οὐχ ἑορακώς που πόλεμον.* Dio hat, seinem Autor folgend, den Domitian in überaus ungünstigem Lichte erscheinen lassen, und diese Auffassung mufste sich den beiden Epitomatoren gleichmäfsig mitteilen und liefs sie aus der ausführlicheren Darstellung des Dio, die die Sätze enthielt: *εἰς Γαλατίαν ἐξώρμησε — λεηλατήσας τινὰ τῶν πέραν Ῥήνου τῶν ἐνσπόνδων ὠγκοῦτο ὥστι μέγα καθωρθωκώς*, gerade diese herausfinden und ihrer Voreingenommenheit gemäfs zusammenstellen, nur dafs der zweite sich kürzer fassende Epitomator die Sätze noch mehr zusammenzog und mit einer hinzugefügten schärferen Pointe (*οὐχ ἑορακώς που πόλεμον ἐπανῆκεν*) abschlofs. Mit der Notiz des Dio: *λεηλατήσας* etc. mag zusammengestellt werden Plin. Paneg. 20: quam dissimilis nuper alterius principis (d. i. Domitiani) transitus (zu verstehen vom Rheinübergang)! si transitus ille, non populatio fuit, cum abactus hospitum exerceret omniaque dextra laevaque perusta et attrita, ut si vis aliqua vel ipsi illi barbari, quos fugiebat, inciderent. persuadendum provinciis erat, illud iter Domitiani fuisse, non principis[1]).

Älter als alle die genannten Berichte sind die Notizen des schon genannten Frontin, der seine Strategemata wahrscheinlich schon im Jahre 87 (weil er nämlich des im Jahre 88 geführten Dakerkrieges nicht erwähnt) geschrieben hat, in denen er an vier Stellen des Chattenkrieges gedenkt und einige Episoden aus demselben kurz berichtet:

strateg. I, 1, 8: Caesar Domitianus Augustus Germanicus, cum Germanos, qui in armis erant, vellet opprimere, nec ignoraret, maiore bellum molitione inituros, si adventum tanti ducis praesensissent, profectionem suam censu obtexuit Galliarum. Subito hostibus inopinato bello adfusus contusa immanium ferocia nationum provinciis consuluit.

Strateg. II, 3, 23: Imperator Caesar Domitianus Augustus Germanicus, cum subinde Catti equestre proelium, in silvas refugiendo, diducerent, iussit suos milites, simulatque ad impedita ventum esset, equis desilire pedestrique pugna confligere. Quo genere consecutus est, ne quis non locus (oder loci?) eius victoriam miraretur.

Strateg. I, 3, 10: Imperator Caesar Domitianus Augustus, cum Germani more suo e saltibus et obscuris latebris subinde impugnarent nostros tutumque regressum in profunda silvarum haberent, limitibus per centum viginti milia passuum actis non mutavit tantum statum belli, sed subiecit dicioni suae hostes, quorum refugia nudaverat.

Strateg. II, 11, 7: Imperator Caesar[2]) Augustus Germanicus eo bello, quo victis hostibus cognomen Germanici meruit, cum in finibus Cubiorum (?) castella poneret, pro fructibus locorum, quae bello comprehendebat, pretium solvi iussit: atque ea iustitiae fama omnium fidem adstrinxit.

---

[1]) Auch diese Plinius stelle bezieht Asbach nicht auf den Chattenkrieg, sondern auf einen späteren Krieg D.s; aber bei transitus denkt man doch an einen Rheinübergang; vergleiche auch vorige Anmerkung.

[2]) Dafs sich die Stelle auf Domitian bezieht, zeigt die Fassung derselben; der Schriftsteller nennt eben den regierenden Kaiser nur mit seinen Titeln.

Digitized by Google

Es sind aber noch dürftige Angaben einiger späteren Schriftsteller zu erledigen. Von diesen hat Eutropius[1]) offenbar nur den Sueton ausgeschrieben. Ob wir in den Angaben des Aurelius Victor (c. 11, 4: Dacis et Cattorum manu devictis) und epit. 11, 2: Dacos et Germanos devicit) noch eine selbständige Quelle haben, ist ungewifs. Dafs er Frontin benutzt hat, ist ausgeschlossen; aber sie stimmen ziemlich mit Suet. Dom. c. 6 und 13 überein. Aurelius mag beide verbunden und umgeformt haben, wobei er aus den Triumphen sogleich auf entsprechende Siege schlofs. Jedoch überrascht an dem vollständigeren Citat die Wendung manu Cattorum durch ihre innere Begründetheit. Der Ausdruck steht nicht bei Sueton, entspricht aber vollkommen dem, war wir, wie später gezeigt werden wird, erwarten, dafs nämlich die Chatten keine vollständige Niederlage erlitten haben, sondern dafs eben nur eine Abteilung von ihnen besiegt worden ist, wie denn auch ihre Rüstungen ja noch nicht vollendet waren, als Domitian sie unerwartet angriff. Ob Aurelius Victor vielleicht doch noch neben Sueton eine andere Quelle benutzt oder blofs den Ausdruck willkürlich modifiziert hat, läfst sich nicht entscheiden.

Auf die Lobpreisungen der Hofpoeten Domitians, des Statius und Martialis, die die Thaten des Kaisers verherrlichten und dabei auch des Chattenkrieges rühmlich erwähnen, ist wenig zu geben, da sie genötigt waren, ihm zu schmeicheln[2]).

Es kommen also für uns im wesentlichen vier konkurrierende Quellen in Betracht, Tacitus-Plinius, Sueton, der Autor des Dio und Frontin. Von diesen stehen sich Tacitus - Plinius und der Gewährsmann des Dio am nächsten und können als einander ergänzende, nicht gerade einander widersprechende Berichte angesehen werden[3]). Danach unternahm Domitian einen Zug nach Gallien und machte dann einen Beutezug über den Rhein gegen Bundesgenossen. Gegen welche? Als Bundesgenossen der Römer auf dem rechten Rheinufer nennt Tacitus in seiner Germania die Bataver und Mattiaker; wahrscheinlich waren es auch die Usipier[4]). Wenn der Ausdruck ἔνσπονδοι nicht so

---

[1]) VII, 23.

[2]) Stat. Silv. 3, 3, 168: victis parcentia foedera Cattis. 1, 1, 27: das Cattis Dacisque fidem. — Mart. 9, 1, 3: famuli Rheni — 9, 6, 1: Rheni Domitor. — Stat. Silv. 1, 1, 50: captivi Rheni — 1, 1, 5: qualem modo frena tenentem Rhenus — vidit. — Stat. Theb. 5, 2, 133: Rheni fracta flumina — bisque ingo Rhenum.

[3]) Während man als sicher annehmen kann, dafs Dio, der annalistisch verfährt, Suetons Kaiserbiographien nicht benutzt hat, da es ihm unendliche Mühe gemacht haben müfste, die einzelnen Thatsachen aus dem Zusammenhange herauszubrechen und nach Jahren neu zu ordnen, herrscht über sein Verhältnis zu Tacitus immer noch Streit. Man ist in neuerer Zeit davon zurückgekommen, dafs er den Tacitus benutzt habe. Da von den Historien des T. nur wenige Bücher erhalten sind, so stützt man den Beweis auf die Vergleichung der Annalen mit den betreffenden Partien des Dio. Hierbei mufs aber wieder berücksichtigt werden, dafs für diejenige Zeit, für welche Tacitus nicht zeitgenössische Quelle ist, Dio allerdings klüger that, eine solche seinem Werke zu Grunde zu legen. Darum kann Dio für die Zeit der Flavier immerhin die Historien des Zeitgenossen Tacitus benutzt haben, möglicherweise doch auch einen anderen Schriftsteller dieser Zeit neben oder ohne Tacitus. Da von Tacitus' Historien nur einige Bücher, von Dio nur Excerpte, von anderen Schriftstellern nur leere Namen erhalten sind, so läfst sich nichts Sicheres feststellen.

[4]) Dafs sie in der Mitte des 1. Jahrhunderts nicht mehr am Niederrhein, sondern nördlich vom Taunus bis zur Lahn, vom Rhein östlich bis in die Wetterau hinein zu suchen sind, lehrt Tac. Germ. c. 32 sowie die Thatsache, dafs sie im Jahre 70 im Verein mit den benachbarten Mattiakern, die damals

Digitized by Google

genau zu fassen ist, so kann man auch an die Hermunduren, welche Tacitus gens fida Romanis[1]) nennt, oder an die gallisch-römische Bevölkerung des Decumatenlandes[2]), das sicherlich im Jahre 83 zum Teil schon besetzt war, denken. Nun, die im Jahre 70 nur mit Mühe beruhigten Bataver wird auch Domitian in Ruhe gelassen haben. Die Hermunduren aber würden ihr freundschaftliches Verhalten gegen die Römer nicht bewahrt haben, wenn sie im Jahre 83 so heimgesucht worden wären. Die Bewohner des Decumatenlandes endlich waren zum grofsen Teil römische Bürger, und in ihrem Gebiet lag das Heiligtum des Flavischen Hauses, die arae Flaviae (bei Rottweil). Es bleiben also nur die Mattiaker und die Usipier übrig[3]), die beide um diese Zeit in der Nähe der Chatten wohnten und von Mainz aus am leichtesten erreichbar waren. Die Nachricht der bezüglichen Schriftstellergruppe von einem Streifzuge Domitians durch ihr Gebiet hat an sich nichts Verdächtiges, da sie nicht geeignet ist, sein Ansehen herabzusetzen, bis auf die allerdings feindselige Tendenz, dafs sie, die Bundesgenossen, allein davon betroffen worden wären, während Domitian gegen die mehr zu fürchtenden Chatten nichts habe ausrichten können. Wenn man nicht an eine etwas rigoros betriebene Verpflegung der bedeutenden römischen Truppenmassen denken will, so liegt der Gedanke nahe, dafs Domitian sie noch nachträglich für ihre Teilnahme an der Belagerung von Mainz im Jahre 70 habe züchtigen wollen, auch zur Warnung für die Zukunft. Die Mafsregel steht dann im Zusammenhange mit dem Hauptgrunde, der Domitian wohl zu seiner Expedition bewog, nämlich das Mainzer Kastell zu sichern.

Aber wie steht es mit dem Zusammentreffen der Römer bez. Domitians mit den Chatten? Darüber verraten diese Berichte nichts Gewisses; denn die von Xiphilinus aus dem Dio herausgelesene Folgerung (*οὐχ ἑοραχώς που πόλεμον*) ist wohl auch im Sinne des Dio übertrieben. Aber der Erfolg des ganzen Krieges soll des Triumphes nicht wert gewesen sein, Gefangene sollen wenigstens nicht gemacht worden sein. Vielmehr sollen germanische Sklaven gekauft und als Chatten verkleidet im Triumphe aufgeführt worden sein. Das letzte Geschichtchen wird aber auch vom Kaiser

---

schon zum Teil Bundesgenossen der Römer waren, und den Chatten Mainz belagerten (Tac. hist. 4, 37). Wann sie Bundesgenossen der Römer wurden, ist von ihnen ebensowenig bekannt, wie von den Mattiakern. Aber sie waren es noch zur Zeit der britannischen Expedition des Agricola, und Tac. Agric. c. 28 u. 32 wird eine cohors Usipiorum erwähnt, von der ein bemerkenswertes Abenteuer erzählt wird, das uns zugleich ihre Unzuverlässigkeit und ihre Unfähigkeit, sich in die römischen Verhältnisse einzugewöhnen, illustriert. Diese Erzählung fällt in das Jahr 82. Als Tacitus seine Germania schrieb, im Jahre 98, waren sie nicht Bundesgenossen der Römer, denn er stellt sie ausdrücklich unter die feindlichen Stämme, hinter die Chatten, aber zusammen mit den Tencterern. Es wird auch sonst keine cohors Usipiorum mehr genannt: das Verhältnis mufs also aufgegeben worden sein, und der Domitianische Limes (siehe weiter unten) liefs den gröfsten Teil des Stammes aufserhalb, schlofs aber wohl geringe Teile derselben, die im Westen unmittelbar am Mittelrhein und im Osten im nordwestlichen Teil der Wetterau wohnen geblieben waren, mit ein.

[1]) Tac. Germ. 41. [2]) Tac. Germ. 29.

[3]) Das Veroneser Provinzialverzeichnis von 297 (Notitia dignitatum ed. Seeck, p. 253) giebt zwar an, dafs die Römer noch 80 Leugen jenseits des Rheines besessen haben, d. h. ein Gebiet bis Fulda und Hersfeld, und nennt civitates Usiphorum (Usipiorum), Tuvanium (Tubantium), Nictrensium (?), Novarii (?), Casuariorum als in formulam Belgicae primae redactae; aber es ist damit nur eine römische Einflufssphäre jenseit der Grenze in etwas späterer Zeit bezeichnet. Vergl. auch Herzog, Bonn. Jahrb. 1898, p. 93: Zur Occupations- und Verwaltungsgeschichte des rechtsrheinischen Römerlandes.

Digitized by Google

Cajus genau so erzäht und ist schon dadurch als eine Doppelerzählung gerichtet. Sie ist auch in Bezug auf Domitian in Senatskreisen eifrig kolportiert, gern geglaubt und herzhaft belacht worden. Sueton, der doch sonst gern allerlei interessante Anekdoten überliefert, hat sie in seiner vita Domitiani nicht, nicht, weil er sie nicht gekannt hätte, sondern, weil er sie nicht geglaubt hat. Die beim Triumphe aufgeführten Chatten werden wohl echt gewesen sein.

Die Lücke, die der Bericht Dios für uns hinterläfst, einigermafsen auszufüllen und auch einige Zweifel zu beheben, dazu sind die Bemerkungen des Frontin geeignet. Sie haben auch, was von niemand bestritten worden ist, vor den übrigen Notizen den Vorzug, dafs sie auf einen sachverständigen Augenzeugen[1]) zurückgehen; aber Frontin steht, da er unter Domitian geschrieben, unter dem Verdacht der Schmeichelei gegen den autokratischen Herrscher; wird doch ausdrücklich überliefert, dafs die unabhängigen Schriftsteller geschwiegen hätten, solange Domitian lebte. Nun, dafs er in seinem Werke den Domitian verhältnismäfsig sehr oft erwähnt, auch bei weniger wichtigen Anlässen, braucht nicht als Zeichen unwürdiger Schmeichelei aufgefafst zu werden, sondern ist als ein Beweis des lebhaften Interesses anzusehen, das er an selbsterlebten Dingen hatte. Frontin schrieb noch im ersten Teil der Regierung Domitians, als dieser

---

[1]) Zwanziger (l. c.) bestreitet allerdings, dafs Frontin den Kaiser auf diesem Feldzuge begleitet habe, und überliefert ist es ja auch nicht. Aber Zw. giebt doch zu, dafs die Berichte Frontins auf einen Augenzeugen zurückgehen, nämlich den schon genannten Sosius Senecio, den Tribunen der 21. Legion, der nach einer von Borghesi (Oeuvres complètes, VIII p. 364) mitgeteilten Inschrift wahrscheinlich identisch ist mit dem Sosius Senecio, der der Schwiegersohn Frontins war, von dem dieser seine Nachrichten haben könnte. Frontin selbst habe sich seit seiner Abberufung aus Britannien, wo er die Siluren besiegt hatte, von Staatsgeschäften gänzlich ferngehalten und nur in Rom oder auf seiner Villa an der campanischen Küste, schriftstellerischen Arbeiten hingegeben, gelebt. Dafs er dann unter Nerva und Trajan noch im hohen Alter zum Konsulat berufen wurde, sei deshalb geschehen, weil man ihn als einen von Domitian Zurückgesetzten angesehen habe. Aber, mochte er sich auch immerhin nach dem Chattenkriege von Domitian zurückgezogen haben — der Krieg fällt ja in den Anfang seiner Regierung, der durchaus nach jeder Richtung hin Gutes verhiefs, ehe noch Domitian gegen den Senat zu wüten begonnen hatte, und wenn man für die Zeit der Zurückgezogenheit den Zeitraum von 84 bis 97, dem Ende der Regierung Domitians, in Anspruch nimmt, so ist diese Zeit auch noch lang genug, um jene dem Nerva und Trajan zugesprochene Absicht zu rechtfertigen. Wie bedeutend aber Frontin auch war (vergl. Tac. Agric. 17), er verstand es immer, bescheiden hinter die Person des Kaisers zurückzutreten. Strat. I, 5, 26 erinnert er einmal in bescheidenster Weise an seine eigenen Thaten, indem er eine Episode aus dem Silurenkrieg erzählt. Frontin that dies nicht blofs dem Domitian, sondern auch dem Nerva gegenüber, wie verschiedene Stellen seiner Schrift ‚De aquae ductibus urbis Romae' beweisen. Dafs ferner die Germanen, insbesondere die Chatten nicht ernst zu nehmende Feinde gewesen wären, wird Domitian nicht geglaubt haben, und der Kaiser, der sich immer durch Vorsicht ausgezeichnet hat, wird die Dienste des ausgezeichneten Ingenieuroffiziers nicht haben entbehren wollen, um so weniger, als er es auf einen dauernden Schutz der Grenze abgesehen hatte, wie er in Britannien bereits eingerichtet war, nicht, dafs sich erst im Laufe des Krieges eine Notwendigkeit dazu herausgestellt hätte. Dafs Frontin nach dem Kriege keine weitere Belohnung in Gestalt eines Amtes erhielt, entspricht durchaus dem Charakter des Domitian, der nicht den Anschein erwecken wollte, als ob er sein Verdienst mit einem anderen teilen müfste. Das kann in der That ein Grund gewesen sein, dafs sich Frontin lieber zurückzog, wenn er auch in seinen strategemata, die er wohl 87 geschrieben, immer noch den Wünschen des Kaisers Rechnung trug. Auch der Ausdruck der warmen Anteilnahme, mit der er in dem genannten Werke der Episoden des Chattenkrieges gedenkt, die verhältnismäfsig häufige Erwähnung desselben und die detaillirte Ausführung von Nebenumständen spricht dafür, dafs Frontin an dem Feldzuge selbst teilgenommen hat.

Digitized by Google

noch weniger mifstrauisch war, und wenn Frontin auch damals sicherlich gewissen Wünschen des Kaisers Rechnung tragen mufste, so brauchen seine Berichte nicht in jeder Beziehung angefochten zu werden[1]). Sie sind überdies so durchsichtig, dafs sich in ihnen das Wahre von dem Übertriebenen sehr wohl sondern läfst, wenn man aus ihnen auch kein vollständiges Bild des Krieges gewinnen kann, da Frontin keine Darstellung desselben beabsichtigt hat.

Was sich nun nach den Berichten Frontins feststellen läfst, ist ungefähr folgendes. Wir sahen schon oben, dafs Domitian mit grofser Heeresmacht einen Zug über den Rhein unternahm und ins Land der Chatten einfiel, so dafs diese davon vollkommen überrascht wurden, da sie wohl einen Zug ins römische Reich geplant, aber ihre Vorbereitungen noch nicht vollendet hatten. Was mufs da nun wohl geschehen sein? Diejenigen, die den ersten Angriff der Römer auszuhalten hatten, müssen ihm vollständig erlegen sein. Es floh, wer konnte; wer es nicht konnte, Weiber, Greise und Kinder, werden getötet oder gefangen genommen worden sein. Aber darnach werden die Chatten sich von dem ersten Schrecken erholt und sich wieder gesammelt haben, und es werden namentlich diejenigen, die sich zum Zuge schon vorbereitet hatten, Widerstand versucht haben, voran diejenige jüngere Mannschaft, von der Tacitus (Germ. c. 31) schreibt: apud Chattos in consensum vertit, ut primum adoleverint crinem barbamque submittere, nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum. supra sanguinem et spolia revelant frontem seque tum demum pretia nascendi rettulisse dignosque patria ac parentibus ferunt. — fortissimusque quisque anulum (ignominiosum id genti) ferreum insuper — velut vinculum gestat, donec se caede hostis absolvat. omnium penes hos initia pugnarum. Aber sie müssen trotz ihrer rohen Tapferkeit der Übermacht der Römer erlegen sein (Frontin etwas übertreibend: contusa immanium ferocia nationum). Andere werden den vergeblichen Widerstand bald aufgegeben haben und geflohen sein. Die römische Reiterei wurde ihnen nachgeschickt; aber die Chatten, die sich inzwischen verstärkt haben mochten, fühlten sich der Reiterei noch weniger gewachsen und nahmen das angebotene Reitertreffen nicht an, sondern machten sich die natürlichen Verteidigungsmittel ihres Landes zu nutze. Sie flohen in ihre Wälder, in der richtigen Meinung, dafs ihnen die Römer wohl ein Stück in die Wälder folgen würden, wobei sie dann im Vorteil gewesen wären; sie hätten die vereinzelten Reiter leicht umzingeln und töten können. Die Auflösung des Reitertreffens gelang ihnen auch; aber die weitere Berechnung war falsch (Frontin: Domitianus, cum subinde Chatti equestre proelium in silvas refugiendo diducerent, iussit suos equites, simul ad impedita ventum esset, equis desilire pedestrique pugna confligere). Domitian liefs die Reiter absitzen, sobald das Dickicht zu unwegsam wurde; die Römer konnten wieder etwas geschlossener vorgehen und waren bei dieser Art des Kampfes wegen ihrer kürzeren Schwerter in dem waldigen Terrain im Vorteil. Lange wird der Kampf kaum noch fortgesetzt worden sein. Die Chatten werden sich noch weiter zurückgezogen haben; die Römer aber, denen in den germanischen Kriegen wohl immer die Niederlage des Varus vorschwebte,

---

[1]) Vergl. hierzu Lampridius Alex. 65: Domitianum pessimum fuisse, amicos autem bonos habuise; und Sueton Tit. 7: amicos elegit, quibus etiam post eum principes ut et sibi et reipublicae necessariis adquieverunt praecipueque usi sunt.

Digitized by Google

werden ihnen kaum sehr weit gefolgt sein (Front.: quo genere consecutus est, ne quis non locus eius victoriam miraretur; Modius emendiert: — ne quis iam locus eius victoriam moraretur). So blieben die Römer wohl im Vorteil, aber die Masse der Chatten mufs ihnen entgangen sein. Man sieht auch nicht, wie es nach der Darstellung Frontins zu einem entscheidenden Siege hätte kommen können. Aber Frontin redet von einem Siege und nimmt so allerdings auf den Wunsch Domitians, der einen entscheidenden Sieg davongetragen haben wollte, Rücksicht. Gleichwohl ist der Ausdruck durchsichtig genug; er scheint doch nichts weiter zu bedeuten, als dafs man allenthalben besonders viele gefallene und verwundete Chatten liegen sah. Am allerwenigsten kann man mit Asbach[1]) behaupten, dafs die Kraft des Chattenstammes gebrochen worden sei, es müfste denn dies bei einer anderen Gelegenheit geschehen sein. Frontin erzählt ja nicht den ganzen Krieg, redet aber auch an der dritten Stelle von einem Siege über die Chatten (eo bello quo victis hostibus etc.) Aber ich möchte überhaupt nicht glauben, dafs eine eigentliche Schlacht stattgefunden habe. Der grofsen Streitmacht Domitians gegenüber werden die Chatten ein opportunes Verhalten beobachtet haben, wie sie es früher und später wiederholt gethan haben, wie es auch Tacitus von ihnen rühmt (Germ. c. 30: intellegere occasiones, differre impetus). Der rein militärische Erfolg wird nicht viel anders gewesen sein, als ehemals bei dem Einfall des Germanicus ins Chattenland[2]), nur dafs Domitian noch nicht einmal so tief in dasselbe hineindrang, andererseits aber auch nicht den Rückzug zum Rhein wieder antrat (siehe darüber Seite 19 u. 20), und Germanicus ist in der Stufenleiter Taciteischer Gunst der gerade Gegensatz zu Domitian. Es sei noch erwähnt, dafs Domitian in der Zeit vom Juni bis zum Dezember des Jahres 83 dreimal als Imperator[3]) akklamiert worden ist. Wenn von diesen Akklamationen eine auf den Sieg des Agricola über Calgacus gerechnet werden mufs, so bleiben zwei für militärische Erfolge im Chattenkrieg. Aber auch eine Stadt mufs im Jahre 83 von den Römern erobert worden sein, wobei sich Roscius Aelianus, welcher als Militärtribun die Vexillation der 9. legio Hispana herbeigeführt hatte, so auszeichnete, dafs er Wall- und Mauerkrone von Domitian erhielt, wie aus einer erhaltenen, oben angeführten Inschrift hervorgeht (siehe p. 8). Hätte aber Domitian einen glänzenden Sieg in einer Schlacht errungen, so würde die Überlieferung der Schriftsteller irgend welche Spuren davon zeigen. So wenig Tacitus wie der Gewährsmann des Dio würden in ihrem Hasse gegen Domitian so weit gegangen sein, einen offenbaren Sieg der römischen Waffen über die gefürchteten Chatten in ihren Berichten über diesen Krieg zu verschweigen; ihr Patriotismus hätte sie daran gehindert. Dafs

---

[1]) In seiner letzten Darstellung (Röm. Kaisertum) hält auch Asbach die entscheidende Schlacht nicht mehr aufrecht, behauptet aber noch immer, dafs damals die Kraft des Chattenstammes gebrochen worden sei, was jedenfalls zu viel gesagt ist.

[2]) Tac. ab exc. D. Aug. I, 56: Germanicus — totidem (d. h. quattuor) legiones, duplicem sociorum numerum ipse ducit; — expeditum exercitum in Chattos rapit, L. Apronio ad munitiones viarum et fluminum relicto. — Chattis adeo improvisus advenit, ut quod imbecillum aetate ac sexu statim captum aut trucidatum sit. iuventus flumen Adranam nando tramiserat, Romanosque pontem coeptantis arcebant. dein tormentis sagittisque pulsi, temptatis frustra condicionibus pacis, cum quidam ad Germanicum perfugissent, reliqui omissis pagis vicisque in silvas disperguntur. Caesar incenso Mattio (id genti caput) aperta populatus vertit ad Rhenum non auso hoste terga abeuntium lacessere.

[3]) Vergl. Ephem. epigr. V 612: imp. III; Cohen 590: imp. V.

Digitized by Google

die Kraft des Chattenstammes keineswegs vernichtet war, geht aus ihrem späteren Verhalten hervor. Schon im nächsten Jahre 84 vertrieben sie den den Römern befreundeten Cheruskerfürsten Chariomer (siehe p. 5). Im Jahre 88 fanden sie sogar den Mut, mit Antonius Saturninus, dem gegen Domitians Herrschaft aufständischen Legaten des obergermanischen Heeres, gemeinsame Sache zu machen.[1])

Aber andererseits dürfen wir auch an einem Erfolge Domitians im Chattenkriege nicht zweifeln; auch die Bemerkung des Tacitus: triumphati magis quam victi sunt leugnet dies nicht, wenn man die Worte genau versteht. Der Erfolg erschien ihm nur nicht bedeutend genug, dafs Domitian daraufhin hätte einen Triumph feiern dürfen. Die Bedingungen eines legitimen Triumphes schienen ihm nicht vorzuliegen, wie sie nach Gellius (5, 6, 21) in der alten strengen Zeit gefordert worden waren. Sie sind aber auch sonst wohl nicht immer so streng festgehalten worden, jedoch dem Domitian gegenüber mögen sie von der ihm feindseligen Opposition im Senate, bei welchem der Triumph beantragt werden mufste, in irgend einer Weise geltend gemacht worden sein. Das Gebiet nämlich, von dem die Chatten sich zurückgezogen hatten, wurde von einem Teile der Truppenmacht, die Domitian ins Land geführt, nicht wieder verlassen — wie das Germanicus einst von dem zum Vergleiche herangezogenen Streifzuge gethan hatte — sondern blieb teilweise besetzt, und das ist der unbestreitbare Erfolg der Expedition, der auch durch die Ergebnisse der neueren Limesforschung, von denen sogleich die Rede sein wird, über jeden Zweifel erhoben wird. Was vielleicht das Hauptziel des Krieges gewesen, war erreicht: das Vorterrain von Mainz wurde erweitert, damit sich eine Belagerung desselben durch die Barbaren, wie es im Jahre 70 geschehen, nicht so leicht wiederholte. Der Erfolg wurde in Rom nicht genügend gewürdigt, weil glänzende Waffenthaten fehlten. Die Besetzung eines kleinen, von Barbaren bewohnten Grenzgebietes wurde als etwas Geringes angesehen, und es entstanden alle die gehässigen Kommentare, an denen die Überlieferung reich war, besonders, weil auch Domitian bald nach Rom zurückkehrte und seinen Triumph feierte, ehe noch die Erwerbung des neuen Gebietes vollendet war und gesichert schien, da Truppenmassen bis zur Fertigstellung des Grenzschutzes in demselben zusammengehalten wurden.

Um nun auf die Resultate zu kommen, die sich aus den Grabungen der Reichs-Limeskommission für die Aufhellung der streitigen Fragen des Krieges ergeben haben, so sei bemerkt, dafs zwar die Arbeiten ihren Abschlufs noch nicht gefunden haben; aber, was festgestellt und veröffentlicht worden, berechtigt zu der oben ausgesprochenen Ansicht. Den Beweis dafür erbringen gefundene Ziegelstempel der 14. und 21. Legion, welche an dem Feldzuge Domitians beteiligt waren und nachweislich nur bis zum Aufstande des Antonius Saturninus im Jahre 88 und 89[2]) dort gestanden haben. Zugleich haben sich mit ihnen vermischt einige Stempel der 8., 11. und 1. Legion gefunden, welche, zum damaligen obergermanischen Heere gehörig, auch an der Occupation beteiligt gewesen sind. Die Ziegelstempel zeigen die Zusammensetzung des Domitianischen Occupationsheeres. • Beweisend sind besonders die Stempel der 21. Legion, die auch

[1]) Suet. Dom. 6 u. Momms. Röm. Gesch. V. [2]) Ritterling, de legione X gemina p. 12 seqq.

Digitized by Google

erst zum Chattenkrieg von Untergermanien nach Obergermanien verlegt worden und, wie schon bemerkt, nur bis 89 dort gewesen ist. Die Bauten, die solche Ziegel enthalten, können also nicht vor 84 und wenigstens nicht sehr lange nach 88 — denn es wurde vielleicht auch etwas Material auf Vorrat fabriziert — aufgeführt worden sein. Es ist auch bezeichnend, dafs sich die Stempel der 14. und 21. Legion in denjenigen Teilen der Kastelle, namentlich der zu ihnen gehörigen Militärbadeanstalten gefunden haben, die wir der Bauart und Anlage nach als die ältesten ansehen müssen, während aus jüngeren Anbauten Ziegelstempel der 22. Legion ausgehoben wurden, die nach der Verlegung der 14. und 21. Legion an die Stelle derselben trat[1]). Die leg. I adi. mufs sogar bald nach dem Kriege verlegt und der 21. Legion in Mainz Platz gemacht haben; im Jahre 88 ist sie bereits in Spanien[2]).

Stempel der 1. und 14. Legion haben sich gefunden im Kastell von Hofheim (in dem südlichen Teil der Wetterau), solche der 14. Legion, vermischt mit Ziegeln der 21. Legion, in dem alten Teil des zugehörigen Militärbades sowie in Gebäudetrümmern westlich vom Kastell, hier allerdings nicht mehr in situ[3]). Im Bad des Kastells von Okarben (in der mittleren Wetterau) sowie im älteren Teil des Kastells selbst wurde ausgehoben eine Anzahl Stempel der 14. Legion, vermischt mit solchen der 8. und 21. Legion[4]), im Kastell Friedberg Stempel der 14. und 21. Legion, vermischt mit solchen der 11. Legion[5]). Im Kastell von Heddernheim[6]) (nördlich von Frankfurt) haben sich in einem Brunnen bei dem Prätorium Stempel der 1., 8., 14. und 21. Legion gefunden, beim Kastell Alteburg[7]) bei Arnsburg (in der nördlichen Wetterau) in einem schönen Gebäude des Lagerdorfes einige Stempel der 14. Legion, im Kastell Langenhain[8]) (in der westlichen Wetterau) wenigstens ein Stempel der 21. Legion und im Militärbade von Echzell[9]) (in der östlichen Wetterau) Stempel der 14. Legion. Die beweisenden Stempel verteilen sich demnach über die ganze Wetterau. Andere Kastelle weisen durch ihre quadratische Form und die Bestandteile der untersten Scherbenschicht auf das erste Jahrhundert hin, so besonders das Erdkastell von Heldenbergen[10]) (zwischen Kesselstadt bei Hanau und Okarben), wo auch die für die 14. Legion charakteristischen Dachziegel mit breiter Leiste gefunden worden sind. Auch das Legionslager von Kesselstadt[11]) bei Hanau hatte quadratische Form.

Welchen Umfang hatte nun die Domitianische Occupation? Nicht das ganze Gebiet, welches der spätere Limes einschlofs, wurde jetzt erst von Domitian besetzt. Als zur Zeit der julisch-claudischen Kaiser die Römer auf das rechte Rheinufer verzichteten, blieb wahrscheinlich der Rheingau als Vorterrain für das Legionslager in Mainz in ihrem Besitze oder wurde wenigstens bald nachher wieder besetzt. Es geht dies indirekt hervor aus Tac. ab. exc. D. Aug. XII, 27 und 28, wo im Chattenkriege des Jahres 50 P. Pomponius ad montem Taunum eine gedeckte Stellung ein-

---

[1]) Vergl. Suet. Dom. 7; Ritterling, Westdtsch. Ztsch. XII p. 118 und Domaszewski, Westdtsch. Korresp.-Bl. X, 1891. Nr. 88; Gsell. l. c. 201, 225.

[2]) Vergl. Plin. pan. 14. [3]) Vergl. LB, 350. [4]) Vergl. LB, 491.

[5]) Vergl. LB, 357.

[6]) Vergl. Korresp.-Bl. der Westdtsch. Ztsch. XVI 1897 u. LB, 782.

[7]) Vergl. LB, 269. [8]) Vergl. OGRL II B 13. [9]) Arch. Anz. 1898 p. 23.

[10]) Vergl. OGRL II B 25. [11]) Vergl. OGRL II B 24.

Digitized by Google

nimmt, um die Chatten zu überfallen und ihnen ihre Beute wieder abzunehmen. Damit stimmt auch, was Pallat und Ritterling[1]) bei ihren Ausgrabungen im Kastell Wiesbaden fanden, wo die unterste Scherbenschicht mit Münzen auf die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts hinweist; die Chatten werden nämlich im Jahre 70, bevor sie Mainz belagerten, das Kastell zerstört haben, und die Spuren ihrer Zerstörung sind in der aufgedeckten untersten Scherbenschicht desselben zu Tage getreten. Das schon damals besetzt gehaltene Gebiet reichte im Norden bis zur Höhe des Taunus, im Osten bis zu einer Linie, die von Wiesbaden über Hofheim nach Höchst am Main[2]) führt. Bei Höchst haben sich auch Reste eines Erdlagers gefunden. Von dieser Grenze aus ging also die Besitznahme Domitians vor sich. Eine doppelte Verschiebung der Grenze in dieser Gegend geht auch aus Tac. Germ. c. 29 hervor: est in eodem obsequio et Mattiacorum gens. protulit enim magnitudo populi Romani ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam, wo Tacitus, statt Domitian zu nennen, den unbestimmten Ausdruck magnitudo populi Romani gebraucht, ganz nach dem Vorbilde des Senates, der nach Sueton[3]) nach der Ermordung des Domitian das Andenken desselben ächtete. Es ist hier nämlich auch der Ausdruck ‚ultra Rhenum ultraque veteres terminos' zu beachten; die veteres termini sind jedenfalls die Linie Höchst-Hofheim-Wiesbaden[4]). Bei Hofheim[5]) haben sich noch Spuren eines unregelmäfsigen Erdlagers gefunden, das aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts stammt, weil unter den schwarzen, blauschwarzen und grauen Scherben die Sigillata gänzlich fehlt. Die neue Grenze lief zunächst auf dem Taunus an Heftrich vorbei, bog dann am Feldberg nach Nordosten und bald nach Norden um und zog über die Saalburg, Kapersburg, Langenhain und Butzlach bis in die Nähe von Grüningen (cr. 8 km südlich von Gieſsen), dann nach Osten über Arnsberg bis Hungen und dann ziemlich direkt nach Süden bis zum Main. Sie dürfte im allgemeinen wohl mit dem späteren Grenzwall zusammengefallen sein, der um die Wetterau auf den Vorhöhen des Taunus und Vogelsberges lief. An der Ostseite blieb sie nach Wolffs und Anthes'[6]) Hypothese etwas hinter dem späteren Grenzwall zurück, indem sie von Kesselstadt in gerader Linie nach Norden über Heldenbergen nach Oberflorstadt und Echzell zog. Die Sache ist erst durch die Resultate der in den beiden letzten Jahren stattgefundenen Grabungen zur Entscheidung gebracht. Darnach fiel die domitianische Ostgrenze mit der späteren im wesentlichen zusammen und lief von Hungen nach Süden etwa über Inheiden, Echzell, Oberflorstadt, Altenstadt, Marköbel, Rückingen nach Groſs-Krotzenburg a. M. Der Beweis folgt weiter unten.

Für die groſsen Massen des Occupationsheeres waren groſse Lager notwendig, die zuerst schnell durch Aufwerfung eines Erdwalles ohne genaue Absteckung in unregelmäfsiger Gestalt hergerichtet, später aber teilweise in Steinkastelle umgewandelt

---

[1]) Vergl. Annalen des nassauisch. Vereins f. Altertumsk. 1898 p. 130. [2]) Vergl. LB 582.

[3]) Dom. c. 23: eradendos ubique titulos (sc. Domitiani) abolendamque omnem memoriam decernerit.

[4]) Zu gleicher Zeit wurde oder war bereits die Grenze über den Rhein zwischen dem Main und Neckar vorgeschoben worden. Im Kastell Gr. Gerau (im Militärbade) sind Ziegelstempel der 14. und 21. Legion, desgleichen im Kastell Neuenheim bei Heidelberg Stempel der 21. Legion, in dem dazu gehörigen Militärbade solche der 14. und 22. Legion (letztere ohne pia fidelis) gefunden worden. Vergl. LB Nr. 192, Arch. Anz. 1896 p. 193 u. Herzog, Zur Chronologie des Limes in den Bonn. Jahrb. 1900 p. 67.

[5]) OGRL II B 29. [6]) LB 167.

Digitized by Google

wurden, wie das grofse Legionslager von Kesselstadt (bei Hanau) sowie die Lager von Okarben und Friedberg. Besonders merkwürdig ist das sehr grofse polygonale Erdkastell von Heldenbergen, das sich schon dadurch als ein provisorisches kennzeichnet, weil innerhalb desselben ein zweites kleineres Erdkastell hergestellt wurde[1]). Die Occupationstruppen wurden wohl so lange in den genannten Binnenkastellen zusammengehalten, bis der Grenzschutz rings um die Wetterau fertig war, zu dessen Bau immer nur Abteilungen delegiert wurden.

Worin bestand nun der Domitianische Limes? Dafs zur Sicherung des von den Chatten erworbenen Grenzlandes gegen Einfälle der Barbaren limites in der Ausdehnung von 120 milia passuum gezogen wurden, sagt Frontin an der oben angeführten dritten Stelle (vergl. p. 13). Dafs darunter nicht blofs Waldschneisen für den Zweck der Kriegführung zu verstehen sind, wie Zwanziger (l. c.) will, lehrt vor allem die grofse Ausdehnung der limites. Früher verstand man unter limes gemeinhin den Grenzwall mit dem dazu gehörigen Graben, der die Provinzen Rätien und Obergermanien gegen die Barbaren abschlofs, dessen noch erhaltene Reste samt den dahinter liegenden Kastellen und hinzuführenden Strafsen im letzten Jahrzehnt Gegenstand eingehender Untersuchung geworden sind. Aber schon Mommsen[2]) hat uns vor längerer Zeit darüber belehrt, dafs limes eigentlich nicht ein Grenzwall ist, sondern ein Grenzweg zur Kommunikation des Sicherheitsdienstes. Was ihm seine fortifikatorische Bedeutung gab, waren die praesidia, die hinzu kamen. Die Grenzbefestigungen in ihrer vollen Ausgestaltung sind auch nicht in kurzer Zeit entstanden, sondern es haben Generationen daran gebaut. Im einzelnen müssen die Arbeiten folgenden Gang genommen haben (Tac. Germ. 29: lim iteacto promotisque praesidiis). Nach demdie Reichsgrenze, in einer uns nicht bekannten Weise[3]) bezeichnet worden war, wurden die zum Schutze der Truppen notwendigen praesidia[4]) in hinreichende Nähe der Grenze vorgeschoben. Vor denselben, aber hinter der Grenze wurden kleine Verschanzungen zur Aufbewahrung von Gepäck und Arbeitszeug angelegt[5]). Dann begann die Öffnung des Grenzstreifens (limes); wo Wald war, wurde eine breite Schneise durch denselben gehauen. Die Linie wurde in

---

[1]) OGRL II B 24 u. 25. LB 379, 412, 357. [2]) Westdtsch. Ztsch. IV, p. 85.

[3]) Eine für die Dauer bestimmte Markierung der Grenze durch in das Gräbchen hineingelegte Steinchen, wie Jacobi (das Römerkastell Saalburg) behauptete, hat nirgends stattgefunden (Fabricius, Archäol. Anz. 1901). Die in dem Graben gefundenen Steine haben, auch wo sie dicht aneinander gefunden wurden, stets zur Befestigung der Holzpfosten resp. Palisaden gedient. Vielleicht wurden Steinblöcke an den Knickpunkten der Grenze in den Boden gesetzt, zwischen denen sie geradlinig gezogen wurde.

[4]) Das sind kleinere Erdlager, einige von quadratförmiger, die meisten aber von unregelmäfsiger, auch polygonaler Gestalt, wie sie Soldan an der Westseite der Wetterau in der Zahl von elf entdeckt hat (LB Nr. 23 und Arch. Anz. 1900 p. 86). Sie folgen in einer sehr gewundenen, dem Terrain sich anpassenden Linie und enthalten, im Gegensatz zu den übrigen Römeranlagen der Wetterau, sehr altertümliche Scherben (zinnoberrote Thonwaren mit glattem Rand, dazwischen schwarze Thongeräte, ähnlich der vorrömischen La Tène, und feine Terranigra-Geräte. Derselben Gruppe gehören auch die Erdwerke Eichelgarten im Taunus (LB 809), Erdkastell Kemel (OGRL I B 7) daselbst und die Schanze bei Höhr (Arch. Anz. 1900 p. 80) an.

[5]) Auch die Erdwerke der Wetterau mögen zum Teil diesem Zweck gedient haben. Im Odenwald hat Kofler Spuren von Erdwerken nachgewiesen, die bei Erbauung der Steinlager überbaut wurden. Er deutet sie als Wohngruben (LB 527); sie haben aber nach Fabricius nur provisorischen Zweck gehabt zur Unterkunft der Soldaten und Aufbewahrung von Arbeitszeug und Vorräten.

Digitized by Google

in der ältesten Zeit überall mit möglichster Rücksicht auf das Terrain geführt, suchte einen freien Ausblick nach vorn ins Barbarenland offen zu halten und nach rückwärts eine Signalverbindung mit den Truppenkörpern des Inlandes zu ermöglichen. Sie ist deshalb vielfach gewunden und besonders um die Wetterau herum militärisch gut geführt[1]). Die Richtung der letzteren ist oben S. 21 bereits genauer angegeben. Von der Saalburg an folgte sie weiter westlich der Höhe des Taunus, ging über Heftrich am Feldberg vorbei und bog bei Langenschwalbach nach Nordwest und zog über Kemel, Holzhausen und Hunzel nach Ems an der Lahn, überall dem Terrain sich anschmiegend. Der hinter der Grenze entstandene Weg wurde nach und nach geebnet und später zu einer Strafse von 3,5 bis 5 m Breite[2]) für den Verkehr des Sicherheitsdienstes ausgebaut. An der Aufsenseite des limes wurde ein Gräbchen von ca. 60 cm Tiefe[3]) gezogen und in dasselbe wurden in einem Abstande von 1,3 bis 1,5 m Holzpfosten hineingestellt, die einem Bretter- oder Flechtwerkzaun als Stütze dienten[4]). Hinter dem Limes, der als Kolonnenweg[5]) freiblieb, wurden, oft in 30 m Entfernung von der Grenze, Holztürme auf sorgfältig ausgewählten Hügeln in Zwischenräumen von 500 bis 700 m[6]) errichtet. Sie dienten zur Bewachung der Grenze und zur Unterkunft der oft sich ablösenden Wachtposten. Sie waren in der älteren Zeit aus Holz gebaut, von viereckigem Grundrifs, ringsum von einem Entwässerungsgräben umgeben, der oft mit einem Palisadenzaun versehen war, und hatten eine überdachte Galerie[7]). Sie hatten im Vergleich zu späteren Holztürmen geringeren Umfang und schwächere Konstruktion und waren nicht lange im Gebrauch (Siehe unten). In noch gröfserer Entfernung von der Grenze wurden dann, zunächst auch nur durch Aufwerfung eines Erdwalles, aber in quadratförmiger oder auch rechteckiger Form mit abgerundeten Ecken Erdkastelle erbaut als Garnisonplätze der Grenzbesatzung; die Gebäude innerhalb des Lagers wurden zunächst aus Holz konstruiert. Die Kastelle lagen an der ganzen Grenze entlang[8]), später jedenfalls in ungefährem Abstande von 8 km von einander. Türme wurden regelmäfsig auch an denjenigen Stellen errichtet, wo alte Strafsen die Grenze durchschnitten, die aber nun gesperrt wurden, während einige Hauptstrafsen auch offen gehalten und durch Kastelle befestigt wurden. Dasselbe geschah an denjenigen Stellen, wo der Limes

---

[1]) LB 314; Arch. Anz. p. 94. [2]) Arch. Anz. 1896 p. 182, 1898 p. 8.

[3]) Arch. Anz. 1900 p. 81.

[4]) LB Nr. 157. Spuren eines solchen Zaunes sind besonders an der Westseite der Wetterau von der Saalburg an bis Kloster Arnsburg gefunden worden, aber in den letzten Jahren auch an der Ostseite an zahlreichen Stellen (bei Altenstadt, Marköbel u. a. O.), so dafs die Wolffsche Hypothese (Seite 21) jetzt endgiltig beseitigt ist; Arch. Anz. 1899 p. 83—89; 1900 p. 97.

[5]) Spuren eines solchen sind im Taunus vom Feldberg östlich und in Oberhessen bisher nicht gefunden worden; er kann aber doch vorhanden gewesen sein. Bei der späteren Hinausschiebung der Grenze fiel er weit in das Gebiet hinein und ist wohl schon in römischer Zeit verwischt worden. LB 641.

[6]) Arch. Anz. 1896 p. 180; 1900 p. 82.

[7]) Die äufsere Gestalt der Wachttürme ist aus den Darstellungen auf der Trajanssäule in Rom bekannt; vgl. auch LB 702, 707, 711; Hettner, Bericht über d. Lim. 1895 p. 12.

[8]) Sie sind innerhalb der späteren Steinkastelle der Capersburg, der Saalburg, des Zugmantel gefunden worden. Auch mögen einige der quadratförmigen Erdwerke an der Westseite der Wetterau längere Zeit als Garnisonplätze gedient haben. Andere mögen noch gefunden werden. Manche sind wohl unmöglich nachzuweisen, weil die späteren Steinkastelle bisweilen genau an derselben Stelle und fast genau in demselben Umfange errichtet wurden. Vgl. Arch. Anz. 1898 p. 29.

Digitized by Google

durch Flüsse unterbrochen wurde. Um die Garnisonlager entstanden bald im Anschluſs an dieselben, namentlich auch an die zur porta decumana führende Hauptstraſse Gebäude verschiedener Bestimmung. Nie fehlte die Militärbadeanstalt, auf deren Ausbau besondere Sorgfalt verwendet wurde. Bald lieſsen sich auch Marketender, Händler aller Art u. s. w. nieder: es entstand eine bürgerliche Niederlassung, das Lagerdorf[1]). Ein dichtes Straſsennetz durchzog bald die Wetterau, dessen Knotenpunkte die groſsen Binnenlager Heddernheim, Heldenbergen, Okarben und Friedberg waren[2]).

Die beschriebene Limesanlage vom Main bis zur Lahn war noch nicht vollständig ausgebaut, da wurde sie schon über die Lahn hinweg in einem nach Westen geöffneten Bogen, auch hier dem Terrain genau sich anpassend, bis Hönningen am Rhein bei Rheinbrohl fortgesetzt. Dieser nordwestlichste Teil erhielt noch die ältere, schwächere Art der Holztürme[3]). Ehe man noch im Hochtaunus zum vollständigen Ausbau der Anlage fortgeschritten war, gab man diese Art der Holztürme schon auf und führte eine solidere Art von gröſserem Umfange, mit einem breiteren Unterbau aus Holz oder Trockenmauerwerk und mit tieferem und breiterem Ringgraben ein[4]). Den Limes auf dem Kamm des Taunus versah man deshalb von vornherein mit diesen Holztürmen. Die Schutzanlage um die Wetterau und auf der Strecke von der Lahn bis zum Taunus wurde sehr bald darauf gewaltsam und durch Feuer zerstört[5]), und auf den Ruinen der zerstörten Holztürme und neben denselben baute man nun die solideren, umfangreicheren Türme.

Nachdem die Schutzwehr einmal begonnen und auf einer langen Strecke durchgeführt war, fand man es bald angezeigt, sie weiter fortzusetzen, auch da, wo kein so dringendes Bedürfnis dazu vorlag, wie im Norden des Main. Es mag dies bald nach Wiederherstellung der älteren nördlichen Anlage geschehen sein. Von Gr. Krotzenburg am rechten bis Wörth am linken Ufer des Main wurde der Fluſs selbst als Grenze genommen. Die Linie wurde in südlicher Richtung bis Wimpfen am Neckar geführt, von wo an dann dieser Fluſs selbst die Grenze bildete. Auch hier nahm man einige Rücksicht auf das Terrain, und die Linie wurde etwas gewendet. Die solidere Art der Holztürme wurde verwendet, und sie wurden besonders dicht gestellt[6]). Ob und welche Art von Zaun errichtet wurde, läſst sich nicht feststellen. Ein Flechtwerkzaun war es wohl nicht; denn es haben sich keinerlei Spuren eines solchen erhalten. Vielleicht verzichtete man auf ihn in anbetracht der Mühseligkeit der Arbeit, der geringeren Lebhaftigkeit des Verkehrs und der freundschaftlichen Gesinnung der Grenzbevölkerung[7]).

---

[1]) Besonders eingehend ist die Umgebung der Saalburg untersucht; vgl. Jacobi, Saalburg.

[2]) Arch. Anz. 1896 p. 203.

[3]) Welcher Art der Zaun war, läſst sich nicht feststellen. In dem Grenzgräbchen haben sich keinerlei Reste eines Flechtwerkzaunes gefunden, die sich in dem dortigen Erdreich hätten erhalten müssen; wahrscheinlich war es ein Bretterzaun. LB 718; Arch. Anz. 1899, p. 83 etc.; 1900 p. 81.

[4]) Arch. Anz. 1899, p. 83—89, 1900 p. 82—85.

[5]) Dies geschah vielleicht von den Chatten im Jahre 89 nach der Besiegung des Antonius Saturninus durch Norbanus, den Legaten von Niedergermanien (siehe S. 29). Vgl. LB 723; Arch. Anz. 1900, 87.

[6]) Hettner, Bericht ü. d. L. 1895 p. 16; Arch. Anz. 1898.

[7]) Aber die ältesten Wachttürme scheinen von einem weiten verpalisadierten Hofe umgeben gewesen zu sein; Spuren zweier Anlagen sind erhalten. Arch. Anz. 1898 p. 8.

Digitized by Google

Erdkastelle sind nicht gefunden worden trotz genauer Nachforschung. Man baute hier von vornherein Steinkastelle, auch längs der Flufsgrenzen am Main und Neckar, wenn sie auch von Anfang an nicht in so grofser Zahl in Aussicht genommen waren, wie sie später vorhanden waren.

Vom mittleren Neckar aus wurde dann bald die Verbindung nach Haghof nordwestlich von Lorch[1]) gewonnen, bis wohin der rätische Limes von Hienheim (oberhalb Kehlheim) an der Donau aus in zweimal kühn geschwungenem Bogen gezogen wurde.

Nach und nach fing man an, die Erdkastelle, wo sie noch bestanden, in Steinkastelle, oft in vergröfsertem Mafsstabe, umzuwandeln und auch neue Kastelle zu erbauen. Ihre Anzahl belief sich auf der ganzen (inneren) Linie vom Rhein bis zur Donau zuletzt auf etwa 60[2]). Sie lagen an der Lahn-Mainlinie etwa 8 km von einander entfernt. Es waren dies die Kastelle von Ems-Dorf, Hunzel, Holzhausen, Kemel, Zugmantel, Heftrich, Feldberg, Saalburg, Capersburg, Langenhain, Butzbach, Grüningen, Arnsburg, Inheiden, Echzell, Oberflorstadt, Altenstadt, Marköbel, Rückingen und Grofs-Krotzenburg am Main[3]). Weniger dicht waren sie an den übrigen Linien, am geringsten war ihre Zahl am rätischen Limes. Zwischen den Hauptkastellen wurden noch immer einige sehr kleine Kastelle für kleinere Truppenabteilungen (Zwischenkastelle) erbaut, die der Grenzstrafse bedeutend näher lagen, als die Hauptkastelle[4]).

Eine bedeutende Verstärkung erhielt die Grenzwehr — und sie trat damit in eine zweite Periode der Entwicklung — als die Errichtung eines Palisadenzaunes, in dem Baumstamm an Baumstamm safs, getroffen wurde. Etwa 1—1,5 m tief steckten die Stämme im Erdreich, waren durch Steine darin fest verkeilt und mochten bis zu 2 m über die Erde emporragen[5]). Der Palisadenzaun war auf der ganzen cr. 550 km betragenden Linie von Hönningen am Rhein bis Hienheim an der Donau vorhanden und setzte nur längs der Flufsläufe (Main und Neckar) aus[6]). Die Durchgänge der Hauptstrafsen wurden auch jetzt offen gelassen. Zugleich wurden die dem Terrain angepafsten, gewundenen Linien ausgezogen und die Grenze ohne Rücksicht auf das Terrain nach Möglichkeit geradlinig gestaltet[7]). Häufig mufste deshalb die neue Grenze weit von der alten weggelegt werden. In der westlichen Wetterau und im Taunus rückte sie bis zu 450 m bezw. 700 m weit vor. im nordöstlichen Teil der Wetterau viel weniger weit (3,75 m)[8]). Mehrmals kreuzten sich auch beide Linien im Westen der Wetterau. An solchen Stellen mufste ein neuer Graben geschaffen werden, in den die Palisaden gestellt wurden. Wo die neue Grenze sich von der älteren nicht entfernte, wie auf der

---

[1]) Die Verbindungsstrecke ist noch nicht gefunden worden; sie ist nördlich vom Remsthal zwischen Haghof und Benningen am Neckar zu suchen (nach Fabricius, Arch. Anz. 1899 u. 1900).

[2]) Arch. Anz. 1899 p. 89.

[3]) OGRL I B 5, 7, 13, 14; II B 21; LB 688, 330, 264, 168; Arch. Anz. 1895, 210; 1898, 23; Jacobi, Saalburg; Cohausen, Röm. Grenzwall; Hess. Quart.-Bl. 1886 u. 87. — Das Hauptkastell Grüningen ist noch nicht gefunden worden.

[4]) Vergl. Hettner, Bericht über den Limes 1895 p. 17 u. 18.

[5]) Sie sind u. a. im Letteboden an der bayrisch-würtemberg. Grenze besonders gut erhalten: 40 cm dicke Stämme, von oben nach unten gespalten, unten abgesägt; vgl. LB 305.

[6]) LB 359. [7]) Arch. Anz. 1900 p. 94.

[8]) LB 193, 257, 323, 352; Arch. Anz. 1899 p. 88, 1900, p. 82 u. 94.

Digitized by Google

Strecke vom Taunus bis zur Lahn und darüber hinaus, da hob man den älteren leichteren Zaun aus, vertiefte das Gräbchen und stellte die Palisaden ein[1]). Auch an der Odenwaldlinie wurde die Umfriedigung eines Turmes dem Palisadenzaun zu Liebe beseitigt. Die neue Linie, die man in der Wetterau erhielt, war militärisch schlecht traciert; aber ihre geradlinige Richtung ersparte Arbeit bei der Errichtung der Palisade; der neue Kolonnenweg kürzte die Entfernungen ab und erleichterte auch die Übersicht über die Strafse. An der neuen Linie wurden neue Wachttürme notwendig, die jetzt durchgehends aus Stein gebaut wurden, während man, wo die Linien ganz oder nahezu zusammenfielen, die Holztürme teils noch beibehielt, teils durch Steintürme ersetzte[2]).

Während man so bemüht war, die kleinen Biegungen der Grenze auszurecken, behielt die Grenze im ganzen genommen doch einen tiefen, einspringenden Winkel, dessen Scheitelpunkt an dem Zusammenstofs des obergermanischen und des rätischen Limes lag. Diese unvorteilhafte Gestaltung erschwerte die Verteidigung und kürzte den Weg von der Donau zum Rhein, von Regensburg nach Mainz nicht genügend ab. Und doch hätten die Römer in der zweiten Hälfte des ersten und in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts es durchaus noch in der Hand gehabt, beide Vorteile zu erreichen, wenn sie darauf in erster Linie ihren Blick gerichtet hätten. Die Hermunduren stellten sich zu ihnen sehr freundlich, und die Römer waren auch imstande, in diesem Lande ein starkes Anwachsen der Bevölkerung zu verhindern. Wenn sie die Grenze dennoch nicht direkt von Regensburg nach Mainz zogen, so lehrt dieser Umstand, dafs ihnen an der Abkürzung dieser Grenze an sich nicht so viel gelegen war, und dieser Grund ist auch wohl nicht durchschlagend für sie gewesen, als das Dekumatenland einverleibt wurde, während immer noch das Gegenteil behauptet wird. Der Limes folgte vielmehr stets, wie auch Tac. Germ. c. 29 es darstellt, der über die Flufsgrenzen gedrungenen römischen Bevölkerung. Er läuft auch überall mit den Flüssen parallel, und nur am Taunus liefs man sich die natürliche Grenze des Kammes dieses Gebirges nicht entgehen, zumal das Land im Norden desselben für die Römer wenig einladend war. So war es im ersten, und so war es auch noch im zweiten Jahrhundert. Während der glücklichen Friedenszeit des zweiten Jahrhunderts nahm jedenfalls die römische Bevölkerung des mittleren, durch seine Fruchtbarkeit und sein mildes Klima ausgezeichneten Neckarthales sehr zu und drang bald über den Flufs, an dem die Grenze hinlief, weit hinüber. Der Limes mufste ihr folgen, und so entstand die neue Anlage von Haghof bis Walldürn und Miltenberg a. M[3]). Sie verläuft von Haghof bis Walldürn in bewunderungswürdig geradliniger Richtung und ist jedenfalls von Süden nach Norden hinabgeführt, indem man den Hohenstaufen als Richtpunkt nahm. Man beabsichtigte wohl, in geradliniger Richtung fortschreitend, die Südwestspitze des Main bei Miltenberg zu erreichen, um an diesen Flufs einen bequemen Anschlufs in Beziehung auf Gr. Krotzenburg zu bekommen. Als man aber bis Walldürn gekommen war, merkte man, dafs man, in gerader Richtung noch weiter fortgehend, die Mainspitze nicht erreichte, und bog in nordwestlicher Richtung ab. Nur so kann man den auffallenden Knick der Linie bei Walldürn erklären. Dafs man diese Linie in der angegebenen

---

[1]) Arch. Anz. 1899 p. 85; 1900 p. 81 u. 82. [2]) Arch. Anz. 1896 p. 178; LB 550.
[3]) LB 899—918, Arch. Anz. 1899 u. 1900.

Digitized by Google

Richtung von S. nach N. führte, scheint auch die Stellung der Türme zu beweisen. Südlich der Jagst sind sie nur cr. 10 m von der Palisade entfernt, müssen also mitten in der Wallmasse des späteren Grenzwalles gestanden haben. Nördlich der Jagst beträgt die Entfernung 18 m; es kann also bei ihrer Erbauung schon auf die nachfolgende Anlage des Grenzwalles Rücksicht genommen worden sein.

Wir kommen damit zu der dritten Periode der Entwicklung des Limes. An der obergermanischen Grenze legte man hinter dem Palisadenzaun vor den Wachttürmen einen etwa 2 m tiefen und 5,50 m breiten Graben mit entsprechendem Wall dahinter an. Auf der rätischen Grenze aber zog man zwischen die Steintürme eine 2,5 m hohe und 1,20 cm dicke Mauer, weil hier die Herstellung eines Grabens in dem harten Jurakalk gröfsere Mühe gemacht hätte als die Erbauung einer Mauer, die überdies noch einen viel bessern Schutz gewährte. Der Wall war an viel mehr Stellen unterbrochen als die Palisade[1]), die als Haupthindernis vor der ganzen obergermanischen Grenze erhalten blieb, ja bei neuen Korrekturen[2]) der Linie extra hergestellt wurde, da Graben und Wall für Fufsgänger kein besonderes Hindernis bot. Vor der rätischen Mauer aber wurden die Palisaden herausgerissen oder gekappt[3]). Zwischen dem Main und der rätischen Mauer erhielt selbstverständlich nur die äufsere Linie[4]) den Grenzwall. So diente der Limes der Kontrolle des Grenzverkehrs und war ein wenn auch nicht unüberwindliches, so doch sicherlich erschwerendes Hindernis gegen kriegerische, namentlich nächtliche räuberische Einfälle der Barbaren.

Die zeitliche Aufeinanderfolge der Errichtung der drei Befestigungssysteme und der Hauptlinien, wie sie nach einander beschrieben worden sind, ist das wichtigste und gesicherteste Ergebnis der Limesforschung. Die genauere chronologische Fixierung bietet Schwierigkeiten, da bestimmte Angaben der Schriftsteller fehlen und auch keine Inschrift gefunden ist, die eine genauere Zeitbestimmung über die Anlage einiger Linien oder auch nur einer zuliefse. Innerhalb gewisser zeitlicher Grenzen läfst sich jedoch manches feststellen. So verdankt der Palisadenzaun, der obergermanische wie der rätische, der Initiative Hadrians seine Entstehung, der auf seinen Reisen durch die Provinzen, die er in Gallien begann, im Jahre 121 nach Germanien kam und die Anordnung traf, dafs die Grenzen, die durch limites und nicht durch Flüsse bezeichnet waren, durch einen Palisadenzaun befestigt würden[5]). So ist auch am Main und Neckar keine Spur einer Palisade gefunden worden. Die Anordnung Hadrians galt für vorhandene limites. Die Palisade kann also nicht die erste Schutzanlage gewesen sein. Das gilt zunächst für die Wetterau, wo der Flechtwerkzaun vor der Palisade gewesen sein mufs, da er ein einfacheres System darstellt. Aber auch die andern Linien (mit Ausnahme der Linie Haghof-Miltenberg) müssen schon bestanden haben, was nicht blofs aus der Anordnung Hadrians, sondern auch aus dem Umstande hervorgeht, dafs Holztürme nun wohl nicht mehr gebaut wurden, weil die jüngeren limites um die Wetterau nur Steintürme zeigen[6]); die Linien mit Holztürmen müssen also älter sein. Wall und Mauer müssen aber wieder jünger sein als die Palisade,

[1]) Arch. Anz. 1900 p. 93. [2]) Arch. Anz. 1899 p. 81.
[3]) Arch. Anz. 1898 p. 8. [4]) LB 422, 464.
[5]) Vergl. Spartian, vita Hadriani c. 121: per ea tempora et alias frequenter in pluribus locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis in modum muralis saepis funditus iactis atque conexis barbaros separavit. [6]) Arch. Anz. 1896 p. 176, 178.

Digitized by Google

dafs bei einigen Kreuzungen beider Linien die in der Erde gelassenen Palisadenreste von der Wallmasse resp. der Mauer bedeckt wurden[1]). Dafs die Linie Haghof-Miltenberg jünger ist als die Odenwaldlinie, ergiebt sich auch aus dem doppelten Grunde, dafs sie nur Steintürme hat und dazu den Wall, während die Odenwaldlinie auch Holztürme hat, den Wall aber nicht, sondern nur die Palisade[2]). Wann aber ist der Wall selbst erbaut worden? Antoninus Pius befestigte noch leidenschaftlich die Odenwaldlinie durch Bau von Steintürmen, wie vier dort gefundene Bauinschriften aus dem Jahre 145 und 146 lehren[3]). Also kann wenigstens in diesen Jahren der Wall noch nicht in Aussicht genommen worden sein; denn es ist nicht anzunehmen, dafs beide Linien zu gleicher Zeit in Gebrauch gewesen seien. Nun ist aber auch in Jagsthausen an der Linie Haghof-Miltenberg eine Inschrift desselben Kaisers gefunden worden[4]). Es mufs also noch unter seiner Regierung die Linie Haghof bis Jagsthausen angelegt und wenigstens mit der Palisade versehen worden sein. Man mufs sie auch bald weiter geführt haben, da man andernfalls eine durch nichts motivierte grofse Lücke zwischen Jagsthausen und der Neckar-Odenwaldlinie erhalten hätte[5]). Aber ehe man sie zu Ende brachte, führte man ein neues System ein: Wall und Graben mit der Palisade, an der rätischen Grenze bald die Mauer. Bei dem Bau der Türme des südlichen Teiles dachte man noch nicht an den Wall, bei den Türmen nördlich der Jagst nahm man schon darauf Rücksicht[6]). Es ist darum in hohem Grade wahrscheinlich, dafs Antoninus Pius, der noch bis 161 lebte, der Urheber des Grenzwalles und demgemäfs auch wohl der rätischen Mauer ist.

Welche genaueren Zeitbestimmungen ergeben sich nun aber für die erste Anlage der nördlichen Linien? Dafs der Flechtwerkzann mit den Holztürmen die älteste Limesanlage ist, wurde bereits festgestellt. Die Einfachheit des Systems, die primitive Art der ältesten (niedergebrannten und zerstörten) Holztürme, die gewundene Linie, die gleichen alten Scherben in den begleitenden Erdwerken und Holztürmen weisen darauf hin[7]). Die Scherben insbesondere zeigen die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts an, einige sind vielleicht noch älter. Es fragt sich, wie weit wir in das erste Jahrhundert hinaufgehen dürfen. Herzog[8]) meint deshalb, dafs schon unter den julisch-claudischen Kaisern eine römische Besetzung der Wetterau durch praesidia stattgefunden habe, ohne dafs dort römische Niederlassungen gewesen wären. Aber die militärische Occupation durch Domitian ist doch unzweifelhaft. Die sehr alten Scherben in den Erdwerken können auch dadurch erklärt werden, dafs die ersten römischen Soldaten in der Wetterau auch germanisches Gerät benutzten. Auch mag ja der levissimus quisque Gallorum des Tacitus auch schon vor Domitian seinen Weg in die Wetterau gefunden haben. Nicht blofs die Besetzung des Gebietes, auch die Einrichtung des Grenzschutzes geht in der That auf Domitians Initiative zurück. In den Grenzkastellen Langenhain, Arnsburg und Echzell[9]) haben sich Ziegelstempel der 21. beziehungsw. 14. Legion

---

[1]) LB 399; Hettner, l. c. p. 11.
[2]) LB 422, 534, 899; Arch. Anz. 1898 p. 8, 1900 p. 90 u. 91.
[3]) LB 464, 550, 773. [4]) CIR 1607.
[5]) Sicher bestand die Linie Jagsthausen—Walldürn unter Caracalla (185—292); LB 667.
[6]) LB 899 etc. Arch. Anz. 1899 u. 1900. [7]) Arch. Anz. 1900 p. 87 u. 88.
[8]) Herzog, Chronologie des Limes in d. Bonn. Jahrb. 1900 p. 67. [9]) Seite 19.

Digitized by Google

gefunden. Es kann also nicht mehr daran gezweifelt werden, dafs nach dem Jahre 83 bis zum Jahre 89 ein Grenzschutz um die Wetterau eingerichtet wurde, und dieser, der sich seinem System nach als der älteste erwies, mufs identisch sein mit den von Frontin erwähnten, dem Domitian zugeschriebenen limites. Aber wie weit reicht diese Anlage? Frontin giebt ihre Länge auf 120 milia passuum, d. h. 177 km an. Da der Limes um die Wetterau bei weitem nicht so grofs ist, so mufs man noch ein Stück der andern limites dazunehmen, um die Länge der Frontinischen limites zu erhalten. Nimmt man die Strecke über den Kamm des Taunus bis zur Lahn hinzu, so erhält man cr. 166 km. Ganz genaue Übereinstimmung in der Berechnung ist nicht zu verlangen, da Frontin die Länge der limites nicht abgemessen, sondern abgeschritten hat. Die Lahn-Taunus-Linie zeigt auch hinsichtlich ihrer dem Terrain angepafsten Tracierung, der Konstruktion der ältesten Türme und der Scherbenfunde mehr Übereinstimmung mit der Wetteraulinie als die früher oft dazugenommene Odenwaldlinie, deren Anlage zu dieser Zeit noch nicht notwendig war, die auch die Vollendung der nordmainischen Linie zur Voraussetzung hat. Mifslich ist es freilich, dafs sich in der Lahn-Taunus-Linie keine Spur von Flechtwerkzaun vorgefunden hat, aber schliefslich läfst sich diese Erscheinung doch auch erklären (siehe Seite 25). Auch ist es nicht ohne Bedeutung, dafs die ältesten Holztürme sowohl der Wetteraulinie als auch der Lahn-Taunus-Linie gewaltsam und durch Feuer sehr früh zerstört worden sind, während die Holztürme der Odenwaldlinie sowie diejenigen nördlich der Lahn[1]) keine Spur einer solchen Zerstörung aufweisen. Es mögen dies im Jahre 89 die Chatten[2]) gethan haben, als sie mit Antonius Saturninus, dem Befehlshaber des obergermanischen Heeres, der sich gegen Domitian empörte, gemeinsame Sache machten und sich mit demselben auf dem linken Rheinufer an der Grenze zwischen Ober- und Niedergermanien vereinigen wollten. Aber es trat Tauwetter ein, der Flufs schwoll an, und die Vereinigung mufste unterbleiben. Antonius Saturninus wurde von Norbanus, dem Befehlshaber des niedergermanischen Heeres, besiegt und getötet, und der enttäuschte Chattenschwarm wandte gewifs seine Wut gegen die neuen römischen Befestigungen längs dem Rhein und um die Wetterau. Die Odenwaldlinie so früh schon so stark zu befestigen, war im Hinblick auf die Freundschaft der benachbarten Hermunduren am allerwenigsten notwendig[3]). Gleichwohl wird man

---

[1]) LB 723; Arch. Anz. 1896 p. 180, 1900 p. 81.

[2]) Suet. Dom. 6; Momms. Röm. Gesch. Bd. V. u. Asbach, Röm. Kaisert.

[3]) Aus denselben Gründen halte ich in der 4. Frontin-Stelle (s. oben p. 13) die Schreibung Sueborum für das rätselhafte Cubiorum nicht für angängig. Die so schreiben, beziehen die Kastelle, deren Erbauung Domitian veranlafst hat, auf den südmainischen Limes. Allerdings werden zur Zeit Caesars in diesem Gebiet Sueben erwähnt. Aber das war mehr ein Gattungsname (die Schwebenden, die Umherschweifenden) als ein spezieller Volksname. Wohl rechnet auch Tacitus (Germ. 38) die Hermunduren zu den Sueben, aber nur wegen eines äufserlichen Merkmales, ihrer Haartracht. Sonst aber wird mit dem Namen Sueben gewöhnlich die grofse Masse der ostgermanischen, den Römern weniger bekannten Stämme zusammengefafst. Die westlichen Stämme am Rhein und an der Donau werden in der Litteratur entweder mit ihrem Spezialnamen oder mit dem Gesamtnamen „Germanen“ bezeichnet. — Was ist aber das überlieferte Cubiorum? Zangemeister (Neue Heidelb. Jahrb. 3, 15 A 56) behält es bei, nennt sie einen Teil der Chatten, der durch den Limes in das Reich eingeschlossen wurde. Aber abgesehen davon, dafs sonst Cubier nicht bekannt sind, der beschränkte Raum der Wetterau, in dem doch wohl an der Ost- und Nordseite noch Chatten (wenn sie das Gebiet nicht ganz verlassen hatten), im Süden die Hauptmasse der

Digitized by Google

auch die Entstehung dieser Anlage nicht zu weit hinabrücken dürfen. Gegen ihre späte Ansetzung sprechen die Holztürme, die wenigstens einigermafsen sich dem Terrain anpassende Tracierung, besonders aber die Scherbenfunde, welch' letztere noch auf das erste Jahrhundert hinweisen[1]). Wenn die bekannte Tacitusstelle: limite acto promotisque praesidiis (Germ. c. 29), die von einem limes im Dekumatenlande handelt, sich auf die Odenwaldlinie bezieht, so mufs sie im Jahre 98, wo Tacitus die Germania schrieb, schon vollendet gewesen sein. Sie würde dann noch in der letzten Zeit der Regierung Domitians entstanden sein. Andererseits hat auch wohl die Rhein-Lahn-Linie nicht zum Frontinischen Limes gehört. Sie ist zwar noch wenig erforscht. Aber gegen ihre Zugehörigkeit zum Frontinischen Limes spricht die überlieferte Länge desselben sowie der Umstand, dafs sich von einem Flechtwerkzaun keine Spur gefunden hat, der sich in dem dortigen Erdreich erhalten haben müfste. Die Linie mag nicht schon im Jahre 83 in Aussicht genommen worden sein, weil man vor allen Dingen die Wetterau und den Hauptteil des Rheingau schützen wollte. Ferner sind die Holztürme der Linie nicht durch Feuer zerstört worden (siehe S. 29). Auch haben sich die im Norden der Lahn wohnenden Tencterer den Römern niemals so feindselig gezeigt, wie die im Süden desselben Flusses wohnenden Usipier. Auf dem Niederrhein sollte die Rheinflottille den Grenzschutz übernehmen. Gleichwohl ist die in Rede stehende Strecke uralt, älter als die Odenwaldlinie. Dafür sprechen die schwächeren Holztürme, die militärisch gute Tracierung und die Spuren eines vor der Palisade vorhanden gewesenen Bretterzaunes. Das Kastell Niederberg[2]) bei Ehrenbreitstein ist noch im ersten Jahrhundert erbaut, wie aus seiner Form zu schliefsen ist. In demselben ist ein Ziegelstempel der 14. Legion gefunden worden, während diejenigen der 22. Legion den ältesten Typus aufweisen. In Niederbieber ist ein Stempel der 1. Legion gefunden worden, die im Anfang der Regierung Trajans wieder in Mainz stand[3]).

Wann die Domitianische Limesanlage fertiggestellt war, läfst sich nicht genau feststellen. Vielleicht bietet hierfür die Legende einer Münze (Germania capta)[4]), die auf das Jahr 85 entfällt, einen Anhalt. Auch wurde bald eine Bronzemünze geprägt, die Domitian darstellt, wie er den Flufsgott Rhenus unter die Füfse tritt[5]).

Mattiaker (Tac. Germ. 29), im Westen ein Teil der Usipier (vergl. oben S. 14 und 15) wohnten, läfst für einen vierten Stamm oder einen Teil desselben kaum noch Platz. Die Schreibung Usipiorum hat eigentlich am wenigsten gegen sich. Der in den limes miteingeschlossene Teil der Usipier mufs durchaus zu den Stämmen gerechnet werden, von denen das 2. Buch des Frontin in dem betreffenden Abschnitte handelt (de dubiorum animis in fide retinendis). Auch Ackerbau wird in der fruchtbaren Wetterau getrieben worden sein; die Besetzung von Mainz war ein guter Kunde. — Bei dem oben erwähnten Streifzuge Domitians durch ihr Gebiet wird der östliche Teil desselben, den man durch den limes miteinzuschliefsen gedachte, verschont worden sein. — Dafs Domitian für das Kastellterrain eine Entschädigung zahlte, wird in Rom Anlafs gegeben haben zu dem Gerede, dafs er den Frieden erkauft habe, was der Dichter Statius umdeutet in: parcentia foedera Chattis; andere beziehen diese Stelle auf den Chattenkrieg vom Jahre 89. [1]) Vgl. Herzog l. c. [2]) OGRL I B 2a., [3]) CIR 1666. [4]) Eckhell VI, 380. [5]) Cohen n. 503.

Berichtigung.

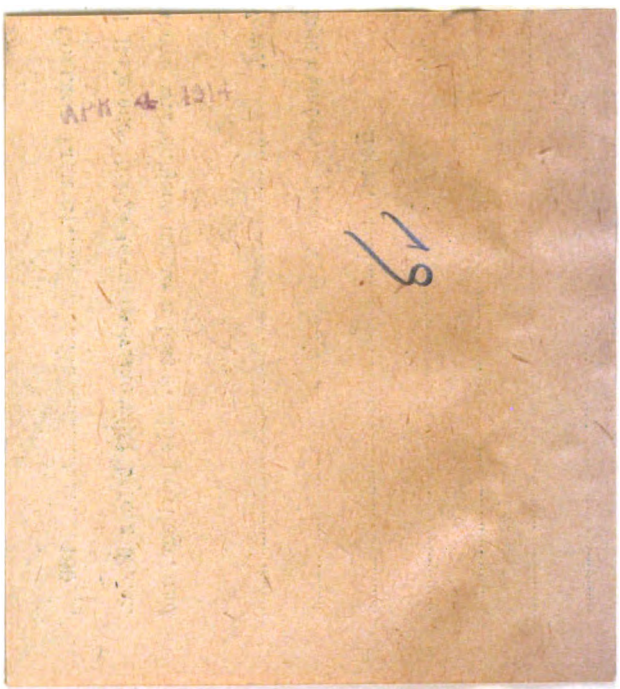
Seite 16 Anm. Zeile 13 u. 14 statt „dem Ende der Regierung Domitians" lies: wo die Regierung Domitians eben ihr Ende gefunden hatte.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Domitians chattenkrieg im lichte de
Widener Library 007111864
3 2044 080 871 304

Digitized by Google